

Burschenschaften

Burschenschaft, Deutsche (D. B.), Gruppe deutscher Studenterverbindungen, deren Abgesandte jährlich zu Pfingsten in Eisenach, jedes fünfte Jahr in Mühlheim tagen. Wahlspruch: Ehre, Freiheit, Vaterland; Bundesfarben: Schwarz-Rot-Gold. Die Gründung erfolgte unter dem erhebenden Eindruck des Befreiungskriegs durch Jenaer Studenten, die Mitkämpfer dieses Kriegs gewesen waren. Die B. wurde 1815 als allgemeine D. v. gegründet. Charakter. Die B. gab in Ehrenhaftigkeit, die mit der Waffe, belämpfte aber leidenschaftlich die Bewegung dehnte sich schnell auf alle angeregten Turnerkreise schlossen sich an. Frühere Konflikte mit den von Metternich geleiteten deutschen Regierungen wurden durch die am 18. Okt. 1818 erlassene Verordnungsreihe der Allgemeinen Landherbergführung durch den Staatsrat v. Koppenhagen (s. d.) und die am 2. L. Sand (s. d.). Die B. brachte das Verbot der strengsten Urteile grüßte tüchtiger und patriotischer ein, hinderten aber Namen (»Jugendbewegung« 1821), bald (1827) die gemeinen Deutsche wieder zusammenführte in die Richtung der Nationalia. Jene pflegten, während ihrer Mitgliedschaft pflegen, während der Teilnahme an allen öffentlichen Versammlungen den Richtungen die patriotischen Versammlungen und die Hambacher Fest (s. d.) und am 18. (s. d.) verurteilte in den 1830er Folge von Untersuchungen und im Jahr 1849 brachte die Aufhebung der B. zu dem Ende.



Öfter nach dem Rechten schauen!

Der AStA-Reader zum Hamburger Verbindungswesen

ÖFTER NACH DEM RECHTEN SCHAUEN!

DER ASTA-READER ZUM HAMBURGER VERBINDUNGSWESEN

INHALTSVERZEICHNIS

	Vorwort	4
1.	Geschichte des Verbindungswesens	6
1.1	Verbindung, Burschenschaft, Landsmannschaft, Corps- was ist was ?	6
1.2	Die Geschichte der studentischen Verbindungen	7
2.	Strukturen und Rituale: Das Innenleben von Verbindungen	10
2.1	Das Lebensbundprinzip: Hierarchie, Cliquenwirtschaft und Seilschaften	10
2.2	Das Fechten	11
2.3	Kneipe und Kommers	12
2.4	Farben tragen	13
2.5	Werbe- und Diskussionsstrategien: Ähnlichkeit mit Sekten ?	13
3.	Das Welt- und Menschenbild von Korporierten	15
3.1	Das politische Spektrum	15
3.2	Elitenbildung und Diskriminierung	15

4.	Hamburger Verbindungen und ihre Dachverbände	17
4.1	Deutsche Burschenschaft (DB)	17
4.1.1	<i>Burschenschaft Germania</i>	19
4.1.2	<i>Burschenschaft Germania-Königsberg</i>	20
4.1.3	<i>Burschenschaft Hansea-Alemannia</i>	21
	<i>Exkurs: Ein Streifzug durchs Internet</i>	21
4.2	Neue Deutsche Burschenschaft (NDB)	22
4.3	Der Coburger Convent (CC)	23
4.3.1	<i>Die Landsmannschaft Mecklenburgia</i>	24
4.3.2	<i>Die Landsmannschaft Hammonia-Marko Natangia</i>	25
4.3.3	<i>Die Turnerschaft Slesvigia-Niedersachsen</i>	26
4.4.	Bund Deutscher Ingenieur-Corporationen (BDIC): <i>Burschenschaft Euklidia zu Hamburg und Wolfsburg, Turnerschaft Niederelbe, Burschenschaft Elbia, Burschenschaft Vandalia, Burschenschaft Hansa</i>	26
4.5	Kartell von Köseener Senioren Convents-Verband (KSCV) und Weinheimer Senioren-Convent (WSC): <i>Corps Albertina, Corps Irminsul, Corps Rhenania, Corps Concordia Rigensis</i>	26
4.6	Wingolfsbund: <i>Hamburger Wingolf</i>	27
4.7	Sondershäuser Verband (SV): <i>AMV Nordmark</i>	28
4.8	Cartellverband der katholischen deutschen Studentenvereine (CV): <i>K.d.St.V. Wiking</i>	28
4.9	Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV): <i>K.St.V. Albingia</i>	28
4.10	Unitas-Verband (UV): <i>w.k.St.V. Unitas-Tuiskonia</i>	28
4.11	Akademischer Turnerbund (ATB): <i>ATV Arminia-Hegelingen</i>	29
4.12	Schülerverbindungen im Allgemeinen Pennäler Ring (APR)	29
5.	Die Intellektuelle Rechte auf dem Vormarsch - eine Gefahr für die Gesellschaft?	
5.1	Die intellektuelle Rechte und der „Kampf um Köpfe“	30
5.2	Rechtsruck an den Hochschulen	31
6.	Schlusswort: Die Position des AStA	32
	Impressum	33
7.	Dokumentation: Pressespiegel	34
8.	Quellen	46

VORWORT

Ihr alle kennt sie wahrscheinlich vom Hörensagen. Vielleicht habt ihr sie sogar schon einmal in voller Montur auf dem Campus gesehen: die Jungs, die nicht nur vom Outfit her irgendwie besser ins vorletzte Jahrhundert passen. Dabei sind Verbindungsstudenten längst nicht so „komisch“, wie sie aussehen. Zahlreiche studentische Verbindungen stehen unter Beobachtung des Verfassungsschutzes. Und das mit gutem Grund, denn viele (wenn auch nicht alle) haben offenkundig Verbindungen zur rechtsextremen Szene oder sind selbst Teil davon.

Zuletzt wurde die Öffentlichkeit im Januar 2001 aufgeschreckt, als Mitglieder der Münchener Burschenschaft Danubia an einem Skinhead-Überfall beteiligt waren. Auch in Hamburg sind Verbindungen in den letzten Jahren wieder öfters in Erscheinung getreten. So machte zum Beispiel die Burschenschaft Germania Schlagzeilen, aus deren Haus nach Angaben von Nachbarn von Zeit zu Zeit „Sieg-Heil!“-Rufe dringen. Oder die Landsmannschaft Mecklenburgia, deren Mitglieder im Oktober 2001 in eine Schlägerei auf dem Campus-Gelände verwickelt waren.

Noch gefährlicher ist jedoch das, was im Verbindungswesen unbemerkt von der Öffentlichkeit abläuft. Der Verfassungsschutz beobachtet seit einiger Zeit, dass die rechte Szene an einer „braunen Intellektualisierungsoffensive“ arbeitet. Über die Hochschulen soll rechtes Gedankengut in der Gesellschaft wieder hoffähig gemacht werden, wobei studentischen Verbindungen eine nicht unerhebliche Rolle zufällt.

Mit dem vorliegenden Reader verfolgen wir das Ziel, den Hamburger Studierenden einen Überblick über das Verbindungswesen im Allgemeinen und die Hamburger Verbindungen im Speziellen zu geben. Wir möchten Aufklärungsarbeit leisten und die Diskussion über die Problematik von rechten Verbindungen

an der Uni wiederbeleben. Dabei geht es uns nicht darum, Burschenschaftler in irgendeiner Form zu diffamieren. Ziel ist eine kritische, aber differenzierte Betrachtung des Verbindungswesens.

Im *1. Kapitel* geben wir einen Überblick über die verschiedenen Arten von studentischen Verbindungen und über deren historische Entwicklung von ihrer Entstehung über die Zeit des Nationalsozialismus bis heute. Das *2. Kapitel* beleuchtet die innere Struktur der Verbindungen und die von ihnen gepflegten archaischen Rituale. *Kapitel 3* handelt vom Welt- und Menschenbild von Korporierten, und in *Kapitel 4* versuchen wir, einen differenzierten Überblick über die in Hamburg existierenden Verbindungen zu geben. *Kapitel 5* handelt von dem vom Verfassungsschutz beobachteten Versuch einer „Kulturrevolution von Rechts“ sowie von einem sich abzeichnenden Meinungswandel an den Hochschulen. Im *6. Kapitel* verdeutlichen wir noch einmal die Position des AStA und fassen dort zusammen, warum wir der Auffassung sind, dass Verbindungen generell abzulehnen sind. Im Anhang haben wir schließlich noch einige sehr aussagekräftige und eindrucksvolle Zeitungsartikel zum Thema dokumentiert.

Was hat es also auf sich mit den Männern mit den seltsamen Schärpen und Mützen, die dich zur Party oder zum Wohnen „auf“ ihrem Haus einladen und dir im Vorbeigehen lebenslange Freundschaft versprechen? Welche Gefahr geht vom Verbindungswesen für die Gesellschaft aus? Welche Rolle spielen Rassismus und Antisemitismus in den Burschenschaften? Wo werden Minderheiten und andere sozial benachteiligte Gruppen ausgeschlossen? Hat das grundsätzliche Beitrittsverbot für Frauen mit Sexismus zu tun? Mit diesen und weiteren Fragen wollen wir uns in den folgenden Kapiteln beschäftigen.



“Bist Du hässlich, fett, krank oder Fremd im Lande, bist Du von Sorgenfalten, Weltschmerz oder linksliberaler Gesinnung gepeinigt, hast Du den Wehrdienst verweigert oder eine Freundin mit, die weder schön noch still ist, dann bleib lieber zu Hause. Germania - garantiert politisch unkorrekt”

(Auszug aus der Einladung zu einer Party von der Burschenschaft Germania, zitiert nach BEYER et al. 2000).

1. GESCHICHTE DES VERBINDUNGSWESENS

1.1 Verbindung, Burschenschaft, Landsmannschaft, Corps- was ist was ?

Die Begriffe „Burschenschaft“ und Verbindung“ werden fälschlicherweise häufig synonym benutzt. Richtig ist: Verbindung oder Korporation (lat.: „Körperschaft“) ist der Oberbegriff, Burschenschaften sind nur eine bestimmte Art von Verbindung. Das Missverständnis kommt wahrscheinlich daher, dass Burschenschaften am meisten von sich reden machen, da sie in der Öffentlichkeit häufig (negativ) auffallen. Außerdem werden die endgültig aufgenommenen Mitglieder bei jeder Art von Verbindung „Burschen“ genannt, was ebenfalls zu Verwirrung führt.

Verbindung oder **Korporation** bezeichnet als Oberbegriff eine Gemeinschaft auf Lebenszeit von Studierenden und berufstätigen Akademikern („Alte Herren“), deren Umgangs-, Organisations- und Sprachformen von Traditionen aus dem 18. und 19. Jahrhundert geprägt sind. Auf die von Verbindungen gepflegten Grundsätze und Rituale wird in Kapitel 2 noch näher eingegangen.

Weitere Verbindungsarten neben den Burschenschaften sind Landsmannschaften, Corps, akademische Turner- und Sängerschaften.

Fast alle **Burschenschaften** haben den Wahlspruch „Ehre ! Freiheit ! Vaterland !“ zum Grundsatz und müssen sich den Vorwurf der Deutschtümelei gefallen lassen. Sie berufen sich im wesentlichen auf die 1815 in Jena gegründete Urburschenschaft und auf das Wartburgfest 1817, wo einerseits antifeudale Maßnahmen wie Freiheit, Pressefreiheit und Schutz des Eigentums gefordert wurden, andererseits aber der Code Civil und Bücher jüdischer Schriftsteller verbrannt wurden.

Fast alle Burschenschaften verweigern Ausländern die Aufnahme. Die meisten der 250 Burschenschaften sind im Dachverband Deutsche Burschenschaft (DB) zusammengeschlossen (siehe Kapitel 4).

Landsmannschaften gelten als die älteste Form studentischer Zusammenschlüsse. Sie nahmen ursprünglich nur „Landsmänner“ aus der selben Region auf, nach der sie in der Regel bis heute noch benannt sind (z.B. „Saxonia“, „Franconia“, „Mecklenburgia“ etc.). Dachverband der meisten Landsmannschaften ist der Coburger Convent.

Corps gingen im 18. Jahrhundert aus einigen Landsmannschaften hervor und nahmen häufig nur sozial privilegierte Mitglieder auf, vor allem aus der höheren Aristokratie. In dieser Tradition vertreten sie bis heute einen „*mit elitären Weihen versehenen Traditionskonservatismus*“ (ELM/ HEITHER / SCHÄFER 1992).

Kaum wahrgenommen werden in der Öffentlichkeit die akademischen **Turner- und Sängerschaften**. Sie definieren sich durch gemeinsames Musizieren bzw. Sport treiben und pflegen die selben Traditionen wie alle anderen studentischen Verbindungen auch.

Die meisten Turnerschaften sind (wie die Landsmannschaften) Mitglieder im Coburger Convent und somit pflichtschlagend, Sängerschaften fechten in der Regel nicht.

Daneben gibt es noch **christliche Verbindungen**, von denen einige die Bezeichnung „Burschenschaft“ tragen. Andere hingegen fallen in keine der obigen Kategorien.

1.2 Geschichte

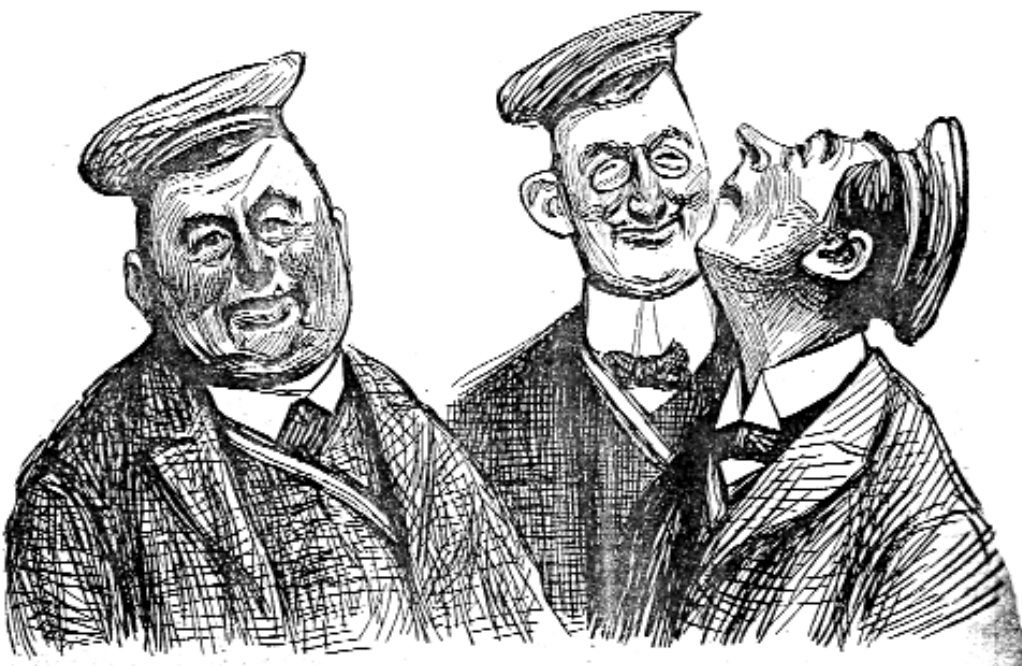
Die Geschichte der studentischen Verbindungen geht bis ins späte Mittelalter zurück. Damals schlossen sich gläubige Studenten in sogenannten „Bursen“ zusammen, was vor allem der sozialen Absicherung und der Geselligkeit diente. Die Mitglieder einer Burse wohnten gemeinsam in Kollegienhäusern und verbrachten ihren studentischen Alltag innerhalb einer abgeschirmten Gruppe.

Ihren nationalistischen Charakter bekamen die studentischen Verbindungen erst 1814 im Anschluss an die „Befreiungskriege“ gegen Napoleon, als sich heimkehrende Soldaten an den Universitäten sammelten und dort für „Ehre, Freiheit und Vaterland“ eintraten. Zu diesem Zeitpunkt erfolgte die Gründung des studentischen „Deutschen Bundes“, von dem Frauen, Ausländer und Nichtchristen automatisch ausgeschlossen waren. Dieser Dachverband kann als Vorläufer der heutigen „Deutschen Burschenschaft“ angesehen werden.

Auf dem ersten „Wartburgfest“ im thüringischen Eisenach versammelten sich am 18. Oktober 1817 die gegründeten Burschenschaften und sprachen sich für die Errichtung eines National-

staates aus. Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt war der Antisemitismus fester Bestandteil des burschenschaftlichen Weltbildes - so wurden etwa auf öffentlichen Feiern Bücher von jüdischen Autoren verbrannt. Die feierliche Bücherverbrennung auf dem „Wartburgfest“ wurde begleitet vom Ausspruch *„Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judenthum und wollen über unser Volkthum und Deutschthum schmähen und spotten“*.

Die zunächst zweifellos auch vorhandenen demokratischen und sozialen Elemente in den studentischen Verbindungen traten im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr in den Hintergrund. Während die Urburschenschaften zunächst gegen den Feudalismus und für demokratische Grundwerte wie Presse- und Versammlungsfreiheit eingetreten waren, wandelten sie sich nach der gescheiterten bürgerlichen Revolution von 1849 innerhalb weniger Jahre zu einer wichtigen Stütze des Kaiserreichs. Sie übernahmen feudalistische und aristokratische Positionen und sahen sich selbst zunehmend als gesellschaftliche „Elite“. Zur politischen Zielrichtung dieser Elite gehörte unter anderem das Niederhalten der Arbeiterbewegung - so rief die deutsche Burschenschaft etwa zum *„Kampf gegen die vaterlandslosen internationale Sozialdemokratie“* auf.



Zudem gewannen nationalistische und völkische Gedanken innerhalb der burschenschaftlichen Zusammenhänge zunehmend an Bedeutung. Unter anderem waren es die Deutschen Burschenschaften, die ab 1880 den Hofprediger Adolph Stoecker mit allen Kräften bei der Sammlung von Unterschriften für seine „Antisemiten-Petition“ unter-

stützten. Ein weiteres Vorbild stellte der Historiker Heinrich von Treitschke dar, der Gründungsvater des Vereins Deutscher Studenten (VDSt) und offener Antisemit. Ihm ist der Ausspruch *“die Juden sind unser Unglück”* zuzuschreiben, und anlässlich einer Festrede sprach dieser die Worte *“Judentum, Franzosentum wohin wir blicken. Es ist Aufgabe der christlich-germanischen Jugend, das auszurotten, denn uns gehört die Zukunft.”*

Grundsätzlich ist anzumerken, dass deutsche Verbindungen zu dieser Zeit eine wesentliche Antriebskraft zur Verbreitung des “modernen



Antisemitismus” darstellten (Der Jude definiert sich hiernach nicht mehr über seinen Glauben, sondern durch seine Rasse. Deshalb könne er auch niemals sein “jüdisches Wesen” hinter sich lassen beziehungsweise sich assimilieren - einzig die physische Ausrottung setze ihm ein Ende). Antisemitische Hetze war also nicht die Tat von einzelnen “schwarzen Schafen” innerhalb der Burschenschaften, sondern ein allgemein anerkannter Grundsatz. Diese Tatsache lässt sich auch anhand einer Verlautbarung des burschenschaftlichen Dachverbandes von 1892 belegen, wonach *“gegenwärtig die aktive Burschenschaft [...] den Kampf gegen das Judentum als nationale Aufgabe ansieht.”* Konsequenterweise verbietet die Coburger Landsmannschaft im Jahr 1894 jüdischen Studenten grundsätzlich den Beitritt.

Nicht nur Antisemitismus und Rassismus wurden zu Beginn des 20. Jahrhundert von der Mehrheit der Burschenschaften mitgetragen, auch das deutsche Streben nach Erweiterung des eigenen Machtbereiches. So wurde der Eintritt Deutschlands in den Ersten Weltkrieg mehrheitlich begrüßt, und das Scheitern großdeutscher Weltherrschaftsträume 1918 als Niederlage empfunden.

Dem demokratischen Verfassungsstaat der Weimarer Republik standen die allermeisten Korporierten ebenso wie die Mehrheit der deutschen Studenten von Anfang an ablehnend gegenüber. Corpsstudenten bekannten sich zur monarchistischen Gesinnung.

Nicht wenige Burschenschaftler solidarisierten sich 1920 mit dem antidemokratischen Kapp-Putsch beziehungsweise mit dem Hitler-Putsch des Jahres 1923. Der Kyffhäuser Verband befahl seinen Mitgliedern im Mai 1933, sich im Stahlhelm oder der SA zu engagieren. Die Ernennung von Hitler zum Reichskanzler wurde allgemein mitgetragen - und zwar von Anfang an und aus freien Stücken. Hier ein aussagekräftiges Zitat eines Burschenschaftlichen Blattes vom März 1933: *“ Was wir seit Jahren ersehnt und erstrebt [...] ist Tatsache geworden”*.

An dieser Stelle soll auf ein sich hartnäckig haltendes Gerücht eingegangen werden, wonach Burschenschaftler im Dritten Reich Teil des Widerstands gegen das Nazi-Regime gewesen seien. Oberflächlich betrachtet lässt sich diese Meinung mit der Tatsache begründen, dass die deutschen Verbindungen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten gleichgeschaltet und später zwangsaufgelöst wurden.

Tatsächlich hat die von oben angeordnete Auflösung des Verbindungswesens stattgefunden, allerdings trat gleichzeitig ein nicht unbedeutender Teil der Burschenschaftler dem sogenannten "Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund" (kurz NSDStB) bei. Hier wurde der Faschismus offensiv unterstützt. Die Behauptung, Burschenschaftler seien vom Nationalsozialismus unterdrückt und deshalb in ihrer Gesamtheit dem Widerstand zuzurechnen, ist also nicht haltbar.

Bis heute hat die Mehrzahl der studentischen Verbindungen keinen Versuch der geschichtlichen Aufarbeitung begonnen. Nach 1945 waren studentische Verbindungen aufgrund der unübersehbaren Verschränkungen mit den Nationalsozialisten zunächst von den Alliierten verboten worden. Noch 1954 warnte der damalige Bundesinnenminister Dr. Gerhard Schröder (CDU) vor einem Wiederauflebenlassen der Verbindungen: *"Man kann nicht darüber hinwegsehen, dass bestimmte studentische Formen in der deutschen Vergangenheit Ausdruck einer Gegnerschaft gegen die Demokratie, Zeichen eines aggressiven Nationalismus und Zeugnis eines gewissen Kastengeistes gewesen sind. Wir haben es erlebt, dass diese Formen von jenen Studenten gepflegt wurden, die zwischen sich und der deutschen Demokratie einen Graben gezogen haben [...] Die Anhänger der traditionellen Verbindungen [...] werden es dem aufmerksamen Beobachter nicht verübeln, wenn er sie auffordert, ihre eigene Vergangenheit kritisch zu prüfen, statt ihrer auf seltsam positive Weise sicher zu sein."*

Obwohl es zunächst illegal war, setzten nach dem 2. Weltkrieg sehr bald Neugründungen der alten Verbände ein. Die Restauration von Machtstrukturen, die zahlreichen Alten Herren ihre alten Führungspositionen bescherte, ermöglichte die Neugründung der alten Verbände. Mit dem Aufkommen der StudentInnenbewegung um 1968 gerieten die Korporationen jedoch zunehmend in die Defensive.

Unter den Studierenden setzten sich zunehmend linke und linksliberale Ideen durch, so dass selbst innerhalb der meisten Verbindungen Zweifel an ihren eigenen Wertvorstellungen aufzukommen schienen. Waren 1960 noch 30 % der studierenden Männer in Korporationen organisiert, wurden die Verbindungen nun mehr und mehr marginalisiert. Zu Beginn der 1990er Jahre lag der Anteil der Verbindungsstudenten nur noch bei 0,5 Prozent.

Beflügelt durch die angekündigte "geistig-moralische Wende" der 80er Jahre und das Aufkommen der "Neuen Rechten" treten Verbindungen nun wieder verstärkt in der Öffentlichkeit auf. Und nicht wenige sind längst fester Bestandteil eines Netzes national-konservativer oder gar faschistischer Organisationen. Dies bestätigt auch ein Informationsbericht des Hamburger Landesamtes für Verfassungsschutz vom Mai 1993, in dem der Behördenleiter anmerkte: *"Es ist [...] keinesfalls mehr auszuschließen, daß sich auch fanatisch-nationalistische und von einem elitär-revolutionären Pathos beflügelte Korporationsstudenten dazu aufgerufen fühlen, das 'Vaterland' gegen 'Volksunterdrücker' zu verteidigen. Es wäre nicht das erste Mal in der deutschen Geschichte, daß sich Korporationsstudenten in die erste Reihe einer nationalrevolutionären Bewegung stellen"*.

2. STRUKTUREN UND RITUALE: DAS INNENLEBEN VON VERBINDUNGEN

Wer Begriffe wie „Verbindung“ oder „Burschenschaft“ hört, denkt meistens an Saufgelage und Fechten. Viele der von Verbindungen gepflegten Rituale dienen dazu, eine verbindungsinterne Hierarchie zu zementieren, an deren Spitze die „Alten Herren“, darunter die aktiven studentischen Mitglieder und ganz unten die Neuanwärter („Füxe“) stehen.

2.1 Das Lebensbundprinzip: Hierarchie, Cliqueswirtschaft und Seilschaften

Eine Verbindung ist ein Bund auf Lebenszeit. Ein „Neuling“ muss bei seiner endgültigen Aufnahme einen Eid ablegen, der die lebenslange Mitgliedschaft zum Inhalt hat. Die lebenslange „Freundschaft“ hat aber einen sehr funktionalen Charakter, und wer von den „Kollektivgedanken“ abweicht, riskiert damit unter Umständen schon mal Sanktionen wie Redeverbot, Zwangssaufen oder sogar eingesperrt sein.

In allen Riten der Verbindungen spielt die Hierarchie, die sich aus der Länge der Mitgliedschaft ergibt, eine große Rolle. Bevor ein Neuanwärter die Vollmitgliedschaft erhalten kann, wird er vorläufig als **Fux** aufgenommen. Der Fux hat seinem Leibburschen zu dienen (beispielsweise beim Kommers, dem organisierten Trinkgelage der Verbindungen), von dem er in die Verbindung eingeführt wird. Er muss sich komplett unterordnen und dabei auch Demütigungen hinnehmen. Die Hierarchie des Fuxes zum Leibburschen bleibt lebenslang erhalten.

Nach zwei oder drei Semestern hat der Fux die Möglichkeit, zum **Burschen** aufzusteigen oder gar selbst Leibbursche zu werden. Nach der Burschung erhält er alle Rechte und muss Ämter

übernehmen. Ein Bursche, der nach vier bis sechs Semestern von Verpflichtungen entlastet wird, wird „Inaktiver“ genannt. Der Inaktive hat im Vergleich zum aktiven Burschen reduzierte Verpflichtungen, behält jedoch alle Rechte. Der Status als Inaktiver endet mit dem Studienabschluss und dem damit verbundenen Eintritt in die Altherrenschaft.

Die **Alten Herren** haben die Verpflichtung, der Verbindung und dem Nachwuchs ideologisch und finanziell unter die Arme zu greifen. Überall in Wirtschaft und Politik sitzen Menschen, die über ihre Vergangenheit als Korporierte lieber schweigen, aber gerne der Karriere „ihrer“ Burschen auf die Sprünge helfen. Mitglieder einer Verbindung zählen daher zu einem Kreis, innerhalb dessen Posten in gesellschaftlichen Schlüsselpositionen verschoben werden und der in jeder Lebenslage die notwendigen Beziehungen herstellen kann. Dies wird insbesondere dadurch begünstigt, dass zahlreiche Alte Herren an den sogenannten Schaltstellen der Macht sitzen. Das Problem der Seilschaften liegt weniger in der Bereitschaft zum gegenseitigen Helfen als in der Gefahr von Vetternwirtschaft und Mauschelei auf höchster Ebene sowie der damit verbundenen Verhinderung der Chancengleichheit (siehe auch 3.2).

Zu Korporierten in Führungspositionen gehör(t)en zum Beispiel die bayrischen Ministerpräsidenten Franz-Joseph Strauß, Max Streibl und Edmund Stoiber (alle CSU), die ehemaligen Bundesminister Rudolf Seiters und Manfred Kanther sowie Berlins Ex-Bürgermeister Eberhard Diepgen (alle CDU), der österreichische Rechtspopulist Jörg Haider (F.P.Ö.), der ehemalige Bundesgeneralstaatsanwalt Alexander von Stahl und zahlreiche Vorstandsmitglieder großer Unternehmen, Konzerne und Banken.

Korporierte findet man in Einzelfällen aber selbst dort, wo man sie eigentlich nicht vermutet: So wurde der Grüne Rezzo Schlauch (Fraktionsvorsitzender der Bundestagsfraktion) 1966 in Freiburg zum Burschenschaftler, trat später allerdings wieder aus. Auch in der SPD findet man vereinzelt ehemalige Korporationsstudenten.

2.2 Das Fechten

Das Fechten („Schlagen“, „Mensur“) zählt zur Tradition der meisten Verbindungen. Die Burschenschaften, Corps und Landsmannschaften sind fast ausnahmslos pflichtschlagend, ebenso wie viele Turnerschaften. Manche Verbindungen sind fakultativ schlagend, das bedeutet, die Mensur ist freiwillig. Es gibt auch bestimmte Verbindungen, in denen das Fechten verboten ist (nichtsschlagende Verbindungen), hierzu gehören vor allem die konfessionellen Bünde (z.B. Wingolf).

Während das Fechten in der Öffentlichkeit häufig als Freude am Sport dargestellt wird, hört sich die Einstellung zur Mensur vor Ort oft anders an. So ist beispielsweise auf der Homepage der Burschenschaft Germania-Königsberg nachzulesen: *„Das akademische Fechten [...] ist ein gutes Mittel, um die Spreu vom Weizen zu trennen, da sie Mut und Ehrgeiz verlangt und so einfachen Mitläufern den Weg in unsere Burschenschaft verwehrt“*. Und in der Göttinger Verbindungspublikation „Der Zirkel“ nennt Andreas Mölzer 1984 die Mensur eine *„außergewöhnliche Art von körperlicher und moralischer Bewährungsprobe [...] in einer Zeit, da Wehleidigkeit und Egoismus dominieren.“* Weiter heißt es in dem Text: *„Der junge Student steht auf Mensur, nimmt die Gefahr körperlicher Verletzung auf sich und verpflichtet sich, nach den strengen Mensurregeln zu fechten, um sein Einstehen für seine Korporation, das heißt also für seine Gesinnung und seinen engsten Freundeskreis zu beweisen“*. Es geht neben dem

„sich beweisen“ -was Ähnlichkeiten mit der Mutprobe aus Kindertagen hat- auch darum, für seine Verbindung und für deren Gesinnung seine Gesundheit zu riskieren.

Nach offiziellen Angaben der Verbindungen sind ernste Verletzungen beim Fechten nicht möglich. Zwar ist es richtig, dass der Schutz der Fechter durch (etwa durch Paukbrillen und Paukwesten) mit der Zeit immer weiter verstärkt wurde und sich viele Burschis den Schmiss im Gesicht freiwillig als Statussymbol verpassen lassen. Dennoch sind uns durchaus aktuelle Fälle bekannt, bei denen es zu unfreiwilligen Verletzungen gekommen ist.

Entstanden ist das studentische Fechten im aus-



gehenden Mittelalter, wo Studierende neben Adeligen, Würdenträgern und Mitgliedern von Fechtgesellschaften das elitäre Vorrecht hatten, Waffen tragen zu dürfen. Später diente das Fechten unter Studierenden einerseits zum Austragen von Ehrenstreitigkeiten („Satisfaktion“; wurde nach dem 2. Weltkrieg offiziell verboten) und andererseits als Aufnahmetest in die Geheimbünde des 19. Jahrhunderts. Entsprechend der Tradition des (laut Homepage der Burschenschaft Germania) „ritterlichen Kampfspiels“ ist auch das Männerbild, das in der Mensur fortlebt, von vorgestern; so ist der *„Ehrenkampf [ein] Markenzeichen des männlichen Geschlechtscharakters“* (Frevort) und wird als *„ein Zeichen gegen den Sittenverfall*

und für die Aufrechterhaltung des Geschlechtsdualismus gesetzt; wenigstens die korporierten Männer sollen Männer bleiben“ (Arno Klönne).

2.3 Kneipe und Kommers

Es gibt bekanntlich viele Gründe, mit Freunden zu feiern oder mit ihnen ein Bier (und mehr) zu trinken. Verbindungsstudenten feiern aus einem ganz eigenen Grund: Das Trinken ist ein Ritual und läuft nach festen Regeln ab. Dabei werden Korpsgeist und hierarchisches Denken eingeübt. Kneipe und Kommers sind Rituale, die von allen Verbindungen gepflegt werden. Die **Kneipe** ist eine nicht-öffentliche Trinkveranstaltung von Verbindungsstudenten und / oder Alten Herren. Der **Kommers** ist ein aus bestimmten Anlässen und nach schriftlich fixierten Regeln (Comment) veranstaltetes Trinkgelage, an dem auch Gäste teilnehmen können. Da dieser Brauch unter anderem dem Beweis der Männlichkeit im traditionellen Rollenverständnis dient, werden



Frauen dabei grundsätzlich nur als zierendes Beiwerk zugelassen. Beim Kommers werden Zeremonien wie z.B. „Landesvater“ (die Ehrung des Landesvaters, des Vaterlandes, der Hochschule und der Verbindung) oder

„Salamander“ (die Ehrung eines Mitglieds der Tafel) abgehalten.

Nach außen hin stellen Verbindungen den Kommers gerne als gemütliche Bierrunde dar, der Ablauf des „lockeren Beisammenseins“ wird jedoch von genauen Regeln diktiert. Nicht nur die Kleider- und Sitzordnung, auch der Zeitplan ist genau festgelegt: „Die Kneipenteilnehmer begeben sich 5 Minuten vor Beginn der Kneipe unaufgefordert zu ihren Plätzen. Die Kneipe hat unbedingt pünktlich zu beginnen ! Eine verspätete Eröffnung wird genauso geahndet wie Zuspätkommen“ (von der Homepage des Coburger Convents, CC-Blätter 3/2001). Während der Festrede und der Nationalhymne darf nicht geraucht werden, außerdem darf niemand die Tafel verlassen. „Das Privileg, die Kneiptafel verlassen zu dürfen, kommt allein den Füxen zu, denn diese sind traditionell für die Bierversorgung verantwortlich“ (ebd.).

Eine strenge Hierarchie sorgt dafür, dass nicht etwa ein „Niederer“ einen „Höherstehenden“ unter den Tisch saufen kann. Deshalb kann ein Fux dazu gezwungen werden, das Glas seines Leibburschen leer zu trinken. Je höher einer in der Hierarchie steht, desto willkürlicher darf er über die unter ihm stehenden bestimmen. So werden Unterordnung, Machtausübung, Gehorsam gegenüber sinnentleerten Regeln und Disziplin ohne Ziel in Ritualen geübt, die Außenstehende oftmals als „Gehirnwäsche“ wahrnehmen. Jedes Vergehen wird mit Erniedrigungen bestraft, z.B. der Trinkpflicht über die eigenen Grenzen hinaus oder dem Verbot, auf die Toilette zu gehen.

Als Beispiel sei hier ein Auszug aus dem Comment einer studentischen Verbindung zitiert: „§ 51: Verstöße gegen den Comment, namentlich Störungen der Ordnung, werden mit Bierstrafen geahndet. § 52: Wird jemand zu einem Quantum verdonnert, so hat er es immer sofort und ohne Widerspruch zu trinken. Begründung kann erst nach dem Trinken verlangt werden. [...] § 55:

Fehler von Kneipenteilnehmern oder Mißachtung von Ruhe und Ordnung können geahndet werden, indem man den Betreffenden in die Kanne schickt. Der Bestrafte hat sich dabei zu erheben und solange zu trinken, bis der Strafende „Satis“ sagt. Bleibt das „Satis“ aus, ist die Kanne ad profundum leer zu trinken. [...] § 57: Bei grobem Verstoß wird der Bierverschleiß verhängt. Bierverschleiß ist der Aufenthalt abseits von der Kneipentafel auf einem Stuhl, der auf einem Tisch steht, und dem Ausschluß von allen Bierfunktionen und dem Biergenuß. Ebenso darf das Bierschwein [=der Bestrafte] weder rauchen noch reden. Er ist nicht mehr bierehrlich. [...] § 62: Der Bierverschleiß-Bestrafte hat sich innerhalb von 30 Bierminuten (=18 Zeitminuten) herauspauken [pauken = fechten] zu lassen. Er kann nur durch einen bierehrlichen Burschen oder Fuxen herausgепaukt werden [...].“ (zitiert nach: AStA UNI TRIER 1995).

Na dann Prost. Wer auf eine solche Weise miteinander „feiert“, hat wohl kaum Spaß und Freundschaft im Kopf, sondern eine streng hierarchische Männergemeinschaft, in der gelernt wird, sich unterzuordnen und die abstrakte Ordnung über persönliche Beziehungen und den Befehl über Verstand und Gewissen zu stellen.

2.4 Farben tragen

Farbtragend sind solche Verbindungen, die bei bestimmten Gelegenheiten die Farben der Verbindung in Band und Mütze tragen. Verbindungen, die Farben haben, ohne sie zu tragen, nennt man farbenführend. Es gibt aber auch Verbindungen, die weder das eine noch das andere sind.

Das Tragen von Farben ist Merkmal und äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit innerhalb der Verbindungen. Es ist Ausdruck des Bekenntnisses zu deren Grundsätzen und Idealen und dient gleichzeitig der Abgrenzung von

anderen Verbindungen und Nichtkorporierten. Diese öffentliche Demonstration der Zugehörigkeit zu einer Verbindung findet häufig nur noch zu besonderen Anlässen statt, beispielsweise bei der Begrüßung von StudienanfängerInnen in den Orientierungseinheiten. Die Farben als Teil der Studentenuniform dienen der Aufhebung des individuellen Aussehens und der Bindung in Gruppen gleicher Kleidung. Der einzelne verschwindet so im Schutz der Masse Gleichartiger, kann aber über die Uniform seine Gesinnung offen präsentieren. In einigen Verbindungen unterscheiden sich die Burschenfarben von den Fuxenfarben.

2.5 Werbe- und Diskussionsstrategien: Ähnlichkeit mit Sekten?

Ohne studentische Verbindungen und Sekten in einen Topf werfen zu wollen, kann man durchaus einige Parallelen ziehen.

Es gibt beispielsweise Übereinstimmungen zwischen den Diskussionsstrategien, die Verbindungsstudenten zur Rechtfertigung ihrer Mitgliedschaft ans Herz gelegt werden, und denen, die von Sekten benutzt werden. In fast jeder Verbindung gibt es schriftlich fixierte Verhaltensregeln und “Diskussionstipps”, in denen Mitgliedern nahegelegt wird, wie sie sich in Diskussionen mit Gästen oder mit Fremden taktisch und zielgerichtet verhalten sollen. Dies erklärt auch, warum sich Korporierte irgendwie alle gleich anhören.

Weiterhin unterziehen sowohl Sekten als auch Korporationen ihre Mitglieder einigen Initiationsritualen (siehe oben), die Außenstehenden kaum begrifflich gemacht werden können.

Und schließlich verfolgen beide (Korporationen allerdings in einem sehr viel geringeren Maße) die Strategie, ihre Neumitglieder aus ihrem bis-

herigen sozialen Umfeld herauszulösen und dermaßen zu isolieren, dass ihnen nichts anderes übrig bleibt, als ihrer neuen Gruppe kritiklos treu ergeben zu sein, um nicht allein dazustehen. Dies geschieht in einigen Korporationen dadurch, dass erwartet wird, dass die Neuen „auf dem Haus“ wohnen. Außerdem werden sie mit Aufgaben so eingedeckt, dass neben dem Studium, das oft unter Kontrolldruck der Gruppe durchgezogen wird, kaum Zeit für sonstige Kontakte bleibt.

Auch bei der Anwerbung von Nachwuchs (dem „Keilen“) verwenden Verbindungen ähnliche Strategien wie Sekten. Verbindungen benutzen dabei professionelle Marketing-Konzepte, die in „Keilseminaren“ eingeübt werden. Das Amt für Nachwuchsarbeit des Coburger Convents rät für

die Mitgliederwerbung: *“Weiblichen Einfluß einbeziehen; Freundin heranziehen; Freundin gegebenenfalls eliminieren; über Verlust der Freundin trösten durch Aktivwerden (bundesbrüderliche Gemeinschaft hält besser)“*. Weitere Tips: *“mit Getränken enthemmen“, “emotionale Suggestivfragen zu stellen“, “schlechtes Gewissen im Fall des Nicht-Entschlusses erzeugen“* (zitiert nach: AStA UNI BIELEFELD 2000).

Studenten, die vergeblich über längere Zeit angeworben wurden, konnten die vorgegebenen Werbetechniken bestätigen (ebd.). Die erste Kontaktaufnahme zu potentiellm Nachwuchs entsteht häufig über das Veranstalten von Partys und Cocktailabenden.



Werbeanzeigen aus *“Lustige Gesellschaft”*,
 Deutscher Verlag, 1922

3. WELT- UND MENSCHENBILD VON KORPORIERTEN

3.1 Das politische Spektrum

Das rechte Potential ist innerhalb des Verbindungswesens erschreckend groß. Dies ist mittlerweile auch empirisch erwiesen: Eine von der Bundesregierung in Auftrag gegebene Untersuchung zur politischen und sozialen Einstellung von Studierenden (5.2) hat ergeben, dass insbesondere Mitglieder von Burschenschaften im Vergleich zu anderen Studierenden weit überproportional Anhänger und Sympathisanten rechter oder rechtsextremer Vorstellungen und Ziele sind.

Aber nur wenige studentische Verbindungen bekennen sich offen zu nationalistischen und rassistischen Ansätzen. Die Abgrenzung untereinander ist immer dann besonders stark, wenn andere Verbindungen in der Öffentlichkeit negativ aufgefallen sind. Ja, es gebe rechtsextreme Verbindungen, aber „das sind die anderen, wir natürlich nicht“...Man selbst sei unpolitisch, nur eben etwas traditionsbewusst und heimatverbunden....

Trotz der deutlichen Rechtslastigkeit ist eine differenzierte Betrachtung durchaus sinnvoll. Wer alle Korporierten pauschal als „Nazis“ verurteilt, macht es sich zu einfach. Als Faustregel (ohne Anspruch auf Allgemeingültigkeit!) lässt sich sagen: schlagende und farbentragende Verbindungen sind radikaler als solche, die beides verboten haben. Am besten kann man die politische Ausrichtung einer Verbindung jedoch aus ihrer Zugehörigkeit zu einem Dachverband ableiten (siehe Kapitel 4). Verbindungen unter demselben Dach stehen sich politisch meistens sehr nah.

Um dem Vorwurf der Rechtslastigkeit zu entgehen, bezeichnen sich viele Verbindungen als unpolitisch. Der Coburger Convent (einer der größten Dachverbände), der dieses lange Zeit für sich beansprucht hat, hat mittlerweile zugegeben, dass eine gänzlich unpolitische Ausrichtung einer Verbindung nicht möglich ist.

„Die Negierung politischer Tendenzen [...] kommt heute nicht mehr in Betracht, denn es gibt keine Immunität des Korporationsstudententums gegenüber dem Zeitgeschehen.“

Selbst bei Verbindungen, die sich Toleranz und Meinungsfreiheit auf die Fahnen schreiben, ist äußerste Vorsicht angebracht. Ironischerweise benutzt ausgerechnet der rechte Rand des Verbindungswesens diese Termini, um unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit zu ihren Veranstaltungen Referenten aus der rechtsextremen Szene einzuladen, die dem Verfassungsschutz bestens bekannt sind. Als beispielsweise der Münchener Burschenschaft Danubia vorgeworfen wurde, dass bei ihr bekannte Rechtsextremisten zu Vorträgen ein- und ausgehen, empörte sich der Hauptausschuss des Dachverbandes Deutsche Burschenschaft über die Kritik auf Grundlage seiner sehr eigenwilligen Interpretation des Rechts auf Meinungs- und Informationsfreiheit: *„Wenn einzelnen Burschenschaften demokratische Urrechte abgesprochen werden [...], werden wir uns schützend vor diese Burschenschaften stellen“*. In diesem Zusammenhang heißt es, es verstärke sich *„unsere Sorge über eine immer weitergehende Einengung politischer Freiheit im Zeichen eines mehr und mehr auch staatlich propagierten Antifaschismus“* (Hauptausschuss der DB, 30.6.2001, siehe auch 4.1).

3.2 Elitenbildung und Diskriminierung

Verbindungen sind elitäre Männerbünde. Daher wird bei der Auswahl in den exklusiven Kreis auch kräftig selektiert. Nur, wer auch der richtige „Typ Mensch“ ist, darf Mitglied werden. Frauen gehören definitiv nicht dazu, in vielen Verbindungen heißt es auch für Ausländer, Juden, Behinderte, Kriegsdienstverweigerer oder Schwule wie für den Hund vorm Supermarkt: *„Wir müssen leider draußen bleiben“*.

Anspruch der Verbindungen ist das Heranziehen einer neuen Elite, die schließlich in führende Positionen in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft entsendet werden soll, um dort gewaltig zu klüngeln (siehe Kapitel 3.1). Chancengleichheit ist für Korporierte daher ein Fremdwort. „Zufall wird mit CV geschrieben“, war schon in den 1950er Jahren der lakonische Kommentar des früheren Bundespräsidenten Heuss zur überraschend schnellen Karriere von Angehörigen des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) in Regierungskreisen.

Die Beschleunigung der Karriere von Verbindungsstudenten wird sogar generalstabsmäßig geplant. Am 27.8.1988 trafen sich in Hamburg korporierte Unternehmer, Vorstandsmitglieder und leitende Mitarbeiter im Rahmen eines Workshops, um zu überlegen, wie man die „arteigene Stellenvermittlung“ mittels einer intensiveren „Kontakt- und Beziehungspflege“ verbessern könnte. Motto des Workshops: „Können ist gut, kennen ist besser“.

„Wir Corpsstudenten sollen Antwort geben. Richtung weisen. Führen“, so der Festredner Dr. Drechsler auf dem Kommers des Köseener Congreß 1990 in Würzburg. Wer in den Kreis der selbsternannten, angeblichen Elite vorgedrungen ist, erhält im Lebensbund „massive Protektion“ und das Rüstzeug, um sich gegen den Rest der Welt durchzusetzen. In Seminaren zur Persönlichkeitsbildung werden neben Disziplin und Gehorsam auch Führungsfähigkeiten und elitäres Bewusstsein antrainiert. In der Tat führt dies bei zahlreichen Korporierten dazu, dass sie sich für eine auserwählte, bessere „Sorte Mensch“ halten und mit Verachtung auf die „normalen“ KommilitonInnen herabblicken (siehe z.B. 4.1.1).

Ein biologistisch abgeleiteter Eliteanspruch soll gerade bei den in der straffen Hierarchie der Verbindungen unterdrückten Füxen (siehe 3.1) das Gefühl erzeugen, sie seien aus der Masse auserwählt. „Dieser Masse gegenüber steht jene Elite [...] Es gibt eine nobilitas naturalis, eine

natürliche Nobilität, eine Berufung und Eignung zur Führung“, äußerte einst Prof. Hettmann, ehemaliger Staatssekretär im Bundesfinanzministerium und Korporierter im CV.

Dass Frauen nicht zur nobilitas naturalis gehören, steht für viele Korporierte außer Frage. In Hamburg nehmen lediglich 2 Verbindungen Frauen auf. Bei den anderen dürfen Frauen zwar von Zeit zu Zeit bei Saufgelagen als Zierde dienen, mehr aber auch nicht. Auch wenn die offiziellen Begründungen für den Ausschluss von Frauen meist anders klingen, halten zahlreiche Korporierte Frauen für von Natur aus minderwertig, weshalb sie nichts im Elitebund zu suchen haben: „Unser Burschentum ist immer auf eine bestimmte männliche Gruppe abgestimmt. Die menschliche Weltordnung ist auf das Männliche ausgerichtet“ (Burschenschaftliche Blätter 5 / 1980).

Auch andere gesellschaftliche Gruppen gehören für zahlreiche Verbindungen nicht zu dieser angeblichen natürlichen Elite. Der Ausschluss von Menschen mit anderer Staats- und Religionszugehörigkeit hat häufig nationalistische oder rassistische Hintergründe. Vor allem die Burschenschaften verstehen sich als äußerst „deutschtumverbunden“. Kriegsdienstverweigerer haben in manchen Verbindungen ebenfalls nichts zu suchen: sie passen nicht ins politische Konzept des Waffenstudententums. Nach welchen Kriterien bei der Rekrutierung der zukünftigen „Elite“ selektiert wird, unterstreicht auch das folgende Zitat: „Wir wollen auch weiterhin national gesinnte Menschen in alle führenden Berufe unserer Gesellschaft entsenden“ (Manfred Kanther, ehemaliger Bundesinnenminister, CDU-Mitglied und Alter Herr im Corps Guestphalia et Suevoborussia).

Seit Beginn der 1970er Jahren entstanden vereinzelt sogenannte „Frauenverbindungen“. Diese sind jedoch keinesfalls emanzipatorisch ausgerichtet, sondern kopieren lediglich die Hierarchien und Unterdrückungsmechanismen des männlichen Verbindungswesens.

4. HAMBURGER VERBINDUNGEN UND IHRE DACHVERBÄNDE

Wie bereits angemerkt beginnt das politische Spektrum im Verbindungswesen ziemlich weit rechts - was aber längst nicht bedeutet, dass alle Verbindungen rechtsextrem sind. Die politische Gesinnung einer Verbindung lässt sich am besten an den Grundsätzen des Dachverbandes erkennen, dem sie angehört und mit dem sie sich demnach identifizieren kann.

Die wohl bekanntesten Dachverbände in Deutschland sind die **Deutsche Burschenschaft** (4.1; Hamburger Mitglieder: Germania, Germania-Königsberg, Hansea-Alemannia) und der **Coburger Convent** (4.3), in dem Landsmannschaften und Turnerschaften zusammengeschlossen sind (Hamburger Mitglieder: Mecklenburgia, Hammonia-Marko Natangia). Hamburger Verbindungen gibt es u.a. auch in konfessionellen Bündeln (**katholische Verbände** und der **Wingolfsbund**), im Dachverband der Corps (**KSCV / WSC**), im Zusammenschluss musischer Verbindungen (**Sondershäuser Verband**) und im **Bund Deutscher Ingenieur-Corporationen**.

Bei aller Differenzierung zwischen den Dachverbänden darf aber nicht vergessen werden, dass die Dachverbände und die einzelnen Verbindungen sowohl lokal als auch bundesweit in zahlreichen Koordinationsgremien wieder untereinander verbunden sind. Dann sitzt auch der "liberalere" Korporierte, der betont, auch ausländische Freunde zu haben, mit dem ultrarechten Verbindungsstudenten beim Kommers an einem Tisch und prostet ihm freundschaftlich zu.

4.1 Deutsche Burschenschaft (DB)

Alleine mit Berichten über die Verbindungen im Dachverband Deutsche Burschenschaft (DB) ließe sich dieser Reader problemlos füllen. Immer wieder stehen Mitglieder der DB auf-

grund der Verbreitung rechtsextremen Gedankenguts in den Schlagzeilen der Presse und in den Berichten des Verfassungsschutzes.

Wortführend innerhalb der DB ist eine Gruppe, die sich „Burschenschaftliche Gemeinschaft“ nennt und seit ihrer Gründung 1961 von kritischen Beobachtern als rechtsextreme Kaderschmiede für den Hochschulbereich bezeichnet wird. Dazu gehört auch die Germania Hamburg. Ein weiteres Beispiel ist die in Aachen ansässige Libertas Brunn, zu deren Mitgliedern der zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilte Naziterrorist Markus Kahlenborn gehörte - was die anderen Burschenschaften in der DB nicht davon abhielt, die Libertas Brunn als vorsitzende Burschenschaft an die Spitze des Verbandes zu wählen.

Insgesamt gehören der DB 120 Burschenschaften mit ca. 2.700 studentischen Mitgliedern sowie 23.000 Alten Herren an. Darunter sind auch zahlreiche österreichische Burschenschaften, was aus Sicht der DB nur konsequent ist: schließlich wurde auf dem Burschentag 1995 die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten (gemeint waren Österreich und Deutschland) gefordert. Für die DB endet das deutsche Staatsgebiet aber auch in Österreich noch nicht. Bei einem Fackelzug auf die Wartburg am 31.3.1990 forderten Burschenschaftler gar ein Deutschland in den Grenzen von 1939. In Österreich gilt übrigens die Deutsche Burschenschaft als Sprungbrett für ein Parteiamt in der F.P.Ö. „*Wer sich unter Burschen bewährt, der schafft es auch in die Politik*“, so F.P.Ö.-Mitglied Martin Graf (Spiegel Nr. 24, 9.6.1997).

Frauen, Ausländer, Homosexuelle und Kriegsdienstverweigerer haben in den Burschenschaften, die der DB angehören, nichts zu suchen. Nachdem eine Braunschweiger und zwei Hannoveraner Burschenschaften es tatsächlich

„gewagt“ hatten, Kriegsdienstverweigerer aufzunehmen, wurden sie mit sofortiger Wirkung aus dem Dachverband ausgeschlossen. Weitaus weniger distanziert ist hingegen das Verhältnis der DB zum organisierten Rechtsextremismus. Auf dem Burschentag in Landau 1973 wurde der Antrag der Alemannia Heidelberg, sich von rechtsextremistischen Organisationen zu distanzieren, abgelehnt. Es ging darum, *„Alte Herren, die in der NPD sind, nicht zu verlieren“*.

Auch folgendes ist für die politische Einschätzung der DB aufschlussreich: Als Bayerns Innenminister Beckstein nach der Verwicklung der Münchner Burschenschaft Danubia in einen Skinhead-Überfall vor rechtsextremen Tendenzen in Burschenschaften warnte, ließ die DB in einer Erklärung verlauten, Beckstein (CSU) übernehme *„linksextreme Stereotype“*. Weiter äußerte die DB große *„Sorge über eine immer weitergehende Einengung politischer Freiheit im Zeichen eines mehr und mehr auch staatlich propagierten Antifaschismus“* (Hauptausschuss der DB am 30.6.2001).

Die Ideologie der DB beinhaltet ein Verständnis von „Volk“, das das Volk als biologischen Körper ansieht. Auch mit dieser Ansicht befindet sich der Dachverband im Konsens mit rechtsextremen Positionen. Wahlspruch der DB ist *„Ehre, Freiheit, Vaterland!“*. Das Vaterland begreift die DB dabei laut Satzung (Artikel 9) erwartungsgemäß *„unabhängig von staatlichen Grenzen“*, was sie auch immer wieder in ihren Beschlüssen (siehe nebenstehender Kasten) bekräftigt.

Die Zitatliste ließe sich noch unendlich fortsetzen. Ob bei der Forderung, die geplante Haftentschädigung für Wehrmachtsdeserteure lieber an Hitlers Frontkämpfer auszuzahlen oder beim Feiern des 3. Oktober als Tag der kleinstdeutschen Einheit - die DB ist sich für keinen Fehltritt in Richtung Rechtsaußen zu schade. Hamburger Verbindungen unter dem Dach der

DB sind die Burschenschaften Germania, Germania-Königsberg und Hansea-Alemannia.

SIEHE AUCH im Anhang *“Getreu dem Führerprinzip: Burschen, Nazis, rechte Vordenker”* (taz)

200 Jahre alt- und nix dazugelernt...

Hier ein paar Zitate und Beschlüsse aus den Reihen der DB, die für sich sprechen:

„Die Deutsche Burschenschaft ist lange Zeit wegen ihrer scharfen Beschlüsse in der Judenfrage angefeindet worden [...] Jetzt hat sie die Genugtuung, daß es eine deutsche Regierung gibt, die den Kampf gegen das Judentum auf der ganzen Linie aufgenommen hat“. Burschenschaftliche Blätter, 1933

„Die VosDB wendet sich im Namen der DB an den deutschen Bundestag, die Bundesregierung und die Länderregierungen mit der Bitte, [...] durch ein Gesetz alle Medien, Landkarten- und Schulbuchverlage in der Bundesrepublik Deutschland zu verpflichten, die völkerrechtlich gültigen Grenzen Deutschlands vom 31.12.1937 zu zeigen und zu nennen.“ Beschluss auf dem Burschentag 1983 (Bonn).

„Die DB fordert die Bundesregierung auf, unverzüglich ein Konzept zu entwickeln und zu realisieren, das die Deutschen auf dem Territorium der heutigen Bundesrepublik Deutschland auch langfristig vor Überfremdung schützt. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Bundesrepublik Deutschland ein deutscher Staat bleibt.“ Beschluss vom Burschentag 1984 (Landau).

„Die Deutsche Burschenschaft sieht sich außer Stande, den 8. Mai [Ende des 2. Weltkriegs, Befreiung vom Faschismus, Anm. d. Red.] als Tag der Befreiung zu begehen. Der Tag der Kapitulation ist für die DB ein Tag der Besinnung, des Gedenkens und der Trauer“. Beschluss auf dem Burschentag 1985 (Landau).

„Die DB empfiehlt jedem Mitglied einer Burschenschaft, bei Adressierung von Postsendungen in die ehemalige DDR hinter der Ortsbezeichnung „Mitteldeutschland“ zu setzen. Die DB mißbilligt die seit der Teil-Wiedervereinigung erfolgte unkorrekte Verwendung der Bezeichnung „Ostdeutschland“ für Mitteldeutschland, das Gebiet der ehemaligen DDR“. Beschluss auf dem Burschentag 1991 (Eisenach).

4.1.1 Burschenschaft Germania

Die Burschenschaft Germania Hamburg gilt als die berüchtigtste der rechtsextremistischen Verbindungen in Hamburg. Sie steht aufgrund ihrer Aktivitäten und ihrer Kontakte zu rechtsextremen Parteien und Organisationen seit Jahren immer wieder im Verfassungsschutzbericht. So heißt es z.B. in einem internen Informationsbericht des Landesamtes für Verfassungsschutz aus dem Jahre 1993: *„Aus ihrer Ablehnung der Demokratie und ihrer Befürwortung des Führerprinzips machen viele Germanen keinen Hehl“* (BEYER et al. 2000).

Als im Jahre 2000 zahlreiche Menschen in Deutschland nach Anschlägen auf ausländische MitbürgerInnen auf die Straße gingen, kommentierte die Germania dies auf ihrer Homepage mit *„Deutschland dreht durch!“* Nach Angaben von Nachbarn der Germania in der Sierichstraße ertönen von Zeit zu Zeit „Sieg-Heil“-Rufe aus dem Germanenhaus, auch im Gästebuch auf der Homepage ist das „Heil“ gängige Anrede- und Grußform. Selbst bei diversen anderen rechten Hamburger Verbindungen haben die Germanen mittlerweile Hausverbot.

Auf ihrer Homepage (Stand: 12.3.2002) beklagt die Germania den Antifaschismus, *„der im Deutschen Volk zu einer beispiellosen geistig-weltanschaulichen Unsicherheit und Verwirrung“* führt. Was der Satz *„Meinungsfreiheit ist bei uns nicht nur ein Schlagwort“* bedeutet, verrät ein Blick in die Gästeliste der Germanen. Unter dem Schutzmantel der Meinungsfreiheit referierten im Germanenhaus Personen wie Manfred Rouhs (Mitglied der „Deutschen Liga für Volk und Heimat“, vorher bei den REPs und der NPD), Thorsten Lemmer (Manager der rechtsextremen Plattenfirma „Dorfmusik“, die laut „Handbuch Rechtsextremismus“ auch Verbindungen zu den Attentätern des Brandanschlags von Solingen 1993 hat), Robert Steuckers (Vordenker der neuen Rechten in Belgien, Herausgeber der rechtsextremen Zeitung „Vouloir“ und Übersetzer von

„Frömmigkeit Nordischer Rasse“, was 1934 von dem Rasse-Ideologen Hans F.K. Günther herausgegeben wurde), Stefan Ulbrich (Horstführer der 1994 verbotenen Wiking-Jugend und Mitarbeiter der Zeitung „Junge Freiheit“) und viele mehr.

Auch aus den eigenen Reihen der Germania sind zahlreiche rechte Vordenker hervorgegangen. Bekanntestes Beispiel ist André Goertz, ehemaliger Landesvorsitzender der mittlerweile verbotenen FAP und Aktivist der „Jungen Nationaldemokraten“. Noch im vergangenen Jahr betrieb er ein umfangreiches Internet-Informationsangebot für Rechtsextreme sowie vier rechte Infotelefone in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Nordrhein-Westfalen. Ein weiteres Beispiel ist Heiko Pätzmann, der Demonstrationen des „Bürgerforums für die deutsche Einheit“ organisierte, die vom Verfassungsschutz als *„in der Hauptsache ein Aufmarsch von Rechtsextremen, Republikanern, Neo-Nazis und Skinheads“* bezeichnet wurden (3.2.1990).

Immer wieder aussagekräftig ist der Blick auf die Homepage, auch wenn die Germania mittler-



Rechte Verbindungen: Ein Mitglied der Germania kandidierte im September 2001 für die Partei von Ronald Schill

weile vorsichtiger geworden ist. Hitlers General Karl Mauss (natürlich ein Germane) wird dort dennoch nach wie vor glorifiziert, ebenso wie die „Fairness“ und „Tüchtigkeit“ der Wehrmacht im 2. Weltkrieg.

Für ihre KommilitonInnen an der Uni Hamburg hingegen haben die Germanen nichts als Verachtung übrig: Es würde *„überhaupt nicht auffallen, wenn eines Morgens und ganz plötzlich eine Riesenkrake aus den Abwässerkanälen auftaucht, alle Gesamtkomplexe der Universität samt ihrer Studenten verschlänge und dann wieder verschwände“*.

Ansonsten wird auf der Homepage noch über „Normalos“ (von denen sich die Germania als Mächtigen-Elite abgrenzt), das „Asozialen-Spektrum“ und Hamburger PolitikerInnen hergezogen. Im Vergleich dazu fällt das Porträt von Hamburgs Innensenator Ronald Schill erstaunlich positiv aus. Zu seiner „Partei Rechtsstaatlicher Offensive“ gibt es von der Germania-Homepage aus sogar einen Link. Diese Affinität kommt nicht von ungefähr: Bei der Wahl zur Hamburger Bürgerschaft 2001 kandidierte ein Mitglied der Germania für die Bezirksversammlung Eimsbüttel auf Listenplatz 1 der „Schill-Partei“, die ein Wahlergebnis von 19 % erreichen konnte. Aufgrund des öffentlichen Drucks musste er zwar kurze Zeit später seine Ämter wieder niederlegen, dennoch zeigt das Beispiel in erschreckender Weise, wie kurz der Weg zu den Schaltstellen der Macht für Rechtsextremisten auch heute noch sein kann.

SIEHE AUCH im Anhang „Burschenschaft Germania: Rechte Parolen im Internet“ (Hamburger Abendblatt)

4.1.2 Burschenschaft Germania-Königsberg

Die Germania-Königsberg hat offensichtlich gute Kontakte zur Germania. Zumindest fechtet man gerne gemeinsam (z.B. im Juni 2002).

Ansonsten ist bei der Germania-Königsberg schon allein der Name problematisch, weil Königsberg zwar tatsächlich einst zu Preußen gehörte (und somit „germanisch“ war), seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs aber Teil Russlands ist und inzwischen den Namen Kaliningrad trägt. Die Bezeichnung „Germania-Königsberg“ lässt vermuten, dass sich die Mitglieder dieser Burschenschaft nicht mit dem Anschluss von Königsberg an Russland abgefunden haben oder sogar eine Wiedereingliederung an Deutschland fordern.

Dieser Verdacht erhärtet sich, wenn man sich den zugehörigen Beschluss der DB auf dem Burschentag von 1955 in Landau anschaut: *„Wir werden uns niemals mit der Abtrennung deutschen Landes in Ost und West abfinden. Königsberg und Saarbrücken bleiben für uns deutsche Städte.“* Dieser Beschluss wurde bis heute von keinem Burschentag widerrufen - und die Germania-Königsberg hat sich davon auch nicht distanziert. Vielmehr geben Mitglieder unter der Hand offen zu, dass sie mit der heutigen Zugehörigkeit Königsbergs zu Russland *„weder glücklich noch zufrieden“* sind und dass sie diesen Fakt *„moralisch nicht akzeptieren.“*

Gegründet wurde die Germania-Königsberg 1843 in der damals preußischen Stadt, 1950 wurde sie unter gleichem Namen in Hamburg wiederbegründet. Im selben Jahr übernahm sie die Altherrenschaft der ehemaligen Hamburger Burschenschaft Askania, deren Mitglieder zum Teil auch heute noch in Berichten des Verfassungsschutzes auftauchen, da sie im Verdacht stehen, militärische Wehrsportübungen durchzuführen (MECKLENBURG 1992, S. 325). Bis heute feiert die Germania-Königsberg von Zeit zu Zeit „Askanentage“. August

Friedrich Ventker, Alter Herr der Germania Königsberg und der 1991 neugegründeten Askania, pflegt außerdem Kontakte zu dem rassistischen Bund der Goden (BEYER et al. 2000, S.217).

Die 1968er Studentenbewegung ging auch an der Germania-Königsberg nicht spurlos vorbei. Da die Burschenschaft keinen Nachwuchs mehr fand, beendete sie 1972 ihre Aktivitäten, schaffte 1979 jedoch aus eigener Kraft die Wiedereröffnung. Heute hat die Germania-Königsberg

nach eigenen Angaben die größte Aktivitas seit den 1960er Jahren.

4.1.3 Burschenschaft Hansea-Alemannia

Die Hansea-Alemannia ist ein Zusammenschluss der "Alten Straßburger Burschenschaft Alemannia zu Hamburg" und der "Hamburger Burschenschaft Hansea" und hat den Ruf inne, extrem rechte Positionen zu vertreten (BEYER et al. 2000, S.210). Details sind uns jedoch nicht bekannt.

www.rechte-socken.de

Ein kleiner Streifzug durchs Internet

Die Burschenschaft Germania gilt als die berüchtigste aller Hamburger Verbindungen. Auf ihrer Homepage im Internet (www.germania-hamburg.de/Menuseite.htm) wird man mit Deutschlandfahne und Kanonenkugeln empfangen. Viel spannender aber sind die Verweise auf andere Internet-Seiten, die von der Germania empfohlen werden. Getreu dem Motto „Zeig mir Deine Links, und ich sag Dir, wer Du bist“ haben wir eine kleine Reise durchs Internet unternommen und uns einmal genau angeschaut, mit welchen politischen Gruppen die Hamburger Germania vernetzt ist.

Ein erster interessanter Link auf der Hamburger Germania-Homepage führt nach Österreich, nämlich zu AULA, dem „Sprachrohr der national-freiheitlichen Studentenverbindungen“ (www.dieaula.at). Das Blatt versteht sich als „unangepasstes Monatsmagazin für den unangepassten Leser“. Nicht nur unangepasst, sondern auch unangebracht ist das hier vermittelte Weltbild: Zum Beispiel gehen die Autoren der Aula davon aus, dass Teile von Deutschland auch heute noch „von Polen und Russen besetzt“ seien. Innenpolitisch schüren sie die Angst vor

Überfremdung und davor, dass „es bald keine Deutschen mehr“ gebe: Man solle endlich „selbst bestimmen, wer herein darf“! Weiter ist auf der Homepage zu lesen, der Zweite Weltkrieg habe die Deutschen als „weitgehend entmündigtes Volk“ zurückgelassen, daher sei es nun Zeit für eine „deutsche Selbstbesinnung“. Die Hamburger Burschenschaft Germania hat offensichtlich ein Faible für österreichische Webseiten: Über den Link „Zu unserem lieben Freundschaftsbund“ gelangt man auf die Internet-Seite der Wiener Burschenschaft Olympia, die in der Vergangenheit immer wieder mit radikalen rechten Positionen Aufsehen erregte (www.olympia.burschenschaft.at). Hier ist zum Beispiel nachzulesen, dass sich die Olympia in erster Linie nicht als österreichisch, sondern als deutsch versteht. Dementsprechend „weht“ auf der Seite keine rot-weiß-rote, sondern eine schwarz-rot-goldene Flagge. Es werden Ruhmesgedichte über „deutsche Eichen“ und „deutsche Herzen“ zitiert, und besonders stolz sind die Wiener Burschenschaftler darauf, dass das Wort „Rechtsstaat“ nur in der deutschen Sprache existiere. Die Seite der Olympia ist übrigens direkt mit einer Uni-Gruppe der ultrarech-

ten „Republikaner“ verlinkt.

Als „konservatives Informationszentrum“ empfiehlt die Hamburger Germania den Internet-Auftritt www.konservativ.de, und tatsächlich erscheint die Seite auf den ersten Blick gutbürgerlich bis liberal. Allerdings ist sie wiederum mit diversen eindeutigen Seiten verlinkt: So finden sich zum Beispiel Verweise zu den Homepages der Rechtspopulisten Franz Schönhuber und Jörg Haider sowie zu www.deutscherosten.de, wo offen die Oder/Neiße-Linie als deutsche Ost-Grenze in Frage gestellt wird.

Zurück zur Germania-Homepage: Weiterhin empfiehlt die Hamburger Burschenschaft den Link www.jungefreiheit.de. Bei der Jungen Freiheit handelt es sich um eine bundesweite Zeitung, die trotz aller öffentlichen Dementis immer wieder mit der rechtsextremen NPD in Verbindung gebracht wird. Der Verfassungsschutz beobachtet das Blatt derzeit wegen „verfassungsfeindlicher Bestrebungen“ und „Artikeln mit rechtsextremistischem Inhalt“.

Um auch das kulturelle Interesse der Hamburger abzudecken, findet sich auf der Germania-Seite noch ein Link zu www.deutscheschutzgebiete.de, wo die verbotene erste Strophe der Deutschen Nationalhymne verteidigt wird.

Musikalisch geht es auch beim Germania-Link „umfangreiches Deutsches Liedgut“ zu: Unter www.ingeb.org/Lieder/diefahne.html kann man sich Text und Noten von „echten Klassikern“ downloaden. Unter anderem ist dort auch das in Nazi-Kreisen sehr populäre Horst-Wessel-Lied zu finden („Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen, SA marschiert“).

Anmerkung des AStA: Unsere Reise durchs Internet unternahmen wir über einen längeren Zeitraum hinweg im März 2002. Es ist möglich, dass die Burschenschaft Germania ihre Links in der Zwischenzeit gekappt hat. Um unseren „Surf-Bericht“ dokumentieren und belegen zu können, haben wir von allen erwähnten Seiten sogenannte „Screen-Shots“ angefertigt.

Sebastian Leber

4.2 Neue Deutsche Burschenschaft (NDB)

Mitte der 1990er Jahre kam es zur Spaltung der Deutschen Burschenschaft (DB). Nachdem die Arminia Marburg im Mai 1995 den Beschluss fasste, „wegen rechtsextremer Tendenzen in der Deutschen Burschenschaft aus diesem Dachverband auszutreten“, beschlossen im Herbst des gleichen Jahres etwa zwanzig Burschenschaften die Gründung eines neuen Dachverbandes.

Dieser neue Dachverband mit dem Namen **Neue Deutsche Burschenschaft (NDB)** wurde am 13. Januar 1996 in Hannover ins Leben gerufen. Laut dem damaligen NDB-Sprecher Carsten Zehm war man es Leid, „weiterhin mit Rechtsnationalen in einem Boot zu sitzen“.

Die NDB versteht sich selbst als liberal - was soviel bedeutet, wie dass auch Zivildienstleistende und Ausländer (jedoch nur, wenn diese einen deutschen Pass haben) aufgenommen werden dürfen. Außerdem unterscheidet sie sich von der DB dadurch, dass sie die momentanen Grenzen Deutschlands anerkennt. (Satzung der NDB, Artikel 4, Abs. 1: „Die politischen Grenzen des deutschen Vaterlandes sind die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland“.)

Trotz der Abkehr von der rechtsextremen Ideologie der DB haben Liberalität und Toleranz offensichtlich auch in den Reihen der NDB ihre Grenzen. So wurde z.B. ein Mitglied aus der Burschenschaft Bubenreuthia Erlangen, das homophile Neigungen zugegeben hatte, mit Zweidrittelmehrheit ausgeschlossen. „Homosexuelle sind mir ein Graus“, ließ der

Antragsteller damals verlauten. Auch ansonsten wirken die „liberalen“ Verbindungen eher konservativ. Die Mitglieder werden zu „Aufrichtigkeit und Gehorsam“ angehalten, pflegen die Vorstellung einer „natürlichen Elite“ und grenzen das „Deutsche Volk“ von anderen Völkern ab. Der Wahlspruch „Freiheit, Ehre, Vaterland“ gilt bei der NDB genauso wie bei der DB. Daher muss auch dieser Dachverband insgesamt als rechts eingestuft werden.

Zurzeit umfasst die NDB 21 Burschenschaften mit rund 4.000 Mitgliedern. In Hamburg gibt es bislang noch keine Verbindung, die der NDB beigetreten ist.



4.3 Der Coburger Convent (CC)

Im Coburger Convent (CC) sind seit 1951 die akademischen Landsmannschaften und die Turnerschaften zusammengefasst. Er gehört mit rund 15.000 Mitgliedern (1800 studentische, 13200 Alte Herren) in etwa 100 Studentenverbindungen an 45 Hochschulorten in Deutschland und Österreich zu den größten farbentragenden und pflichtschlagenden Dachverbänden. Jedes Mitglied einer CC-Verbindung muss mindestens 2 Pflichtpartien fechten, bei manchen Verbindungen ist die Zahl auch höher.

Grundsätze des Verbandes sind „Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland“. Der CC versteht sich selbst als tolerant, was bedeutet, dass die Verbindungen im CC Ausländer, Juden oder Zivis aufnehmen dürfen, allerdings nicht müssen. Frauen können auf keinen Fall Mitglied werden. Gleichzeitig werden mit dem Toleranzprinzip aber auch Kontakte zur rechts-extremen Szene gerechtfertigt. So schrieb der ehemalige Reichsfilmintendant Fritz Hippler, der sich auch für die DVU-nahe „Deutsche Nationalzeitung“ als Autor betätigt, in den CC-Blättern (Nr. 3, September 1996), es sei eine Unsitte, rechte oder faschistische Meinungen nicht zu Wort kommen zu lassen.

In der Satzung des CC ist eine politische Richtung nicht vorgegeben. Daher reicht das Spektrum im CC von Verbindungen, die sich selbst als unpolitisch bezeichnen, bis ziemlich weit nach rechts. Auf der einen Seite gibt es Korporierte, die dazwischengehen, wenn ein Skinhead in der U-Bahn ausländische Mitbürger angreift. Auf der anderen Seite macht es im CC keine Probleme, wenn abends beim Bier „Bomben über England“ angestimmt wird oder alle drei Strophen des Deutschlandlieds gesungen werden. Als Argumentationshilfe für das Singen der drei Strophen empfahl der CC seinen Mitgliedern (in Diskussionstipps, Nr. 7): „...weil das ganze Lied die Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland ist ! [...] Die erste Strophe ist keineswegs verboten [...] Ob das Lied zu jeder Feier passt, ist eine Frage des Geschmacks, über den man sich bekanntlich nicht streiten soll. Wer aber während des Singens hockenbleibt / Bier trinkt / [...], der provoziert.“

In den letzten Jahren bemüht sich der CC verstärkt darum, sein Image zu verbessern. So gehört er zu den Mitunterzeichnern des im Dezember 2000 von der Stadt und dem Kreis Coburg initiierten Aufrufs gegen rechte Gewalt, und zumindest in der Öffentlichkeit verzichtet man mittlerweile darauf, die 1. Strophe des Deutschlandliedes zu singen. Dennoch ist der

Bund offensichtlich nicht dazu bereit, sich von seinen Rechtsaußen und Scharfmachern zu trennen, sondern begründet deren Mitgliedschaft mit einer ziemlich fragwürdigen Auffassung von Liberalität und Toleranz.

In Hamburg sind die Landsmannschaften Mecklenburgia und Hammonia-Marko Natangia sowie die Turnerschaft Slesvigia-Niedersachsen im CC organisiert.

4.3.1 Die Landsmannschaft Mecklenburgia

Die „Landsmannschaft Mecklenburgia-Rostock im Coburger Convent“ ist nach eigenen Angaben die Hamburger Verbindung mit den meisten aktiven Mitgliedern. Sie wurde 1870 gegründet und nach dem Zweiten Weltkrieg von ihrer Stammuniversität in Rostock vertrieben. Seit 1959 ist die Verbindung in Hamburg ansässig.

Die Mecklenburgia verlangt von ihren Mitgliedern das Fechten dreier Pflichtmensuren. Aufnahmebedingung ist *„die unzweifelhafte Zugehörigkeit zum männlichen Teil der Bevölkerung“*, wie es so schön auf der Homepage der Mecklenburgia heißt. Weiteres Kriterium ist *„die Bereitschaft zur Ableistung des Wehrdienstes“*; Zivildienstleistende haben in der Landsmannschaft also nichts zu suchen, trotz des sogenannten Toleranzprinzips ihres Dachverbandes CC. Begründung: Wer aus Gewissensgründen nicht dazu in der Lage sei, Deutschland mit der Waffe zu verteidigen, passe nicht zur Mecklenburgia.

Dass die Mecklenburgia nicht viel von Pazifismus hält, hat sie zuletzt im Oktober 2001 eindrucksvoll unter Beweis gestellt: Bei der Begrüßungsveranstaltung der StudienanfängerInnen waren fünf junge Mitglieder und ein Alter Herr im Audimax der Uni in eine Schlägerei verwickelt. Nach eigenen Angaben hatte sich die Mecklenburgia von einem Studierenden *„bedrängt“* gefühlt, der sie beim Verteilen von Flugblättern fotografiert hat. Der Fotograf erlitt bei der Schlägerei ärztlich attestierte

Verletzungen und erstattete Anzeige. Das Ermittlungsverfahren war zum Zeitpunkt des Druckes dieser Broschüre noch nicht abgeschlossen.

Als Konsequenz aus diesem Vorfall hatte der AStA das Uni-Präsidium aufgefordert, der Mecklenburgia zu verbieten, Veranstaltungen und Verteilaktionen auf dem Campus durchzuführen. Die Universität hat dies mit der Begründung abgelehnt, man wolle *„keine Gesinnungsschnüffelei“* betreiben.

Das wäre bei der Mecklenburgia allerdings vielleicht mal angebracht. Nach Informationen der taz hamburg (1.11.2001) wirbt sie für eine Erweiterung Deutschlands über die Ostgrenze hinaus, was von Mitgliedern der Landsmannschaft allerdings dementiert wird. In älteren Publikationen des Coburger Convents (CC-Blätter 3/93) ist jedoch nachzulesen, dass das Gebiet der ehemaligen DDR von der Mecklenburgia als *„Mitteldeutschland“* bezeichnet wurde.



keine Satire, sondern ein offizielles Plakat der Hamburger Mecklenburgia

Unbestritten (und schriftlich dokumentiert) ist hingegen die Rede des Mecklenburgia-Mitglieds Prof. Dr. Dieter Wiebecke bei einer militaristischen Totenehrung auf dem Pfingsttreffen des Coburger Convents im Jahre 1993. Wiebecke würdigte „den ethischen Wert und die beispiellose Hingabe und Opferbereitschaft“ von Hitlers Wehrmacht im 2. Weltkrieg. *“Wie glücklich könnten wir uns schätzen, wenn der heutigen Generation nur ein bißchen von dem Idealismus geblieben wäre“*. Diese Sätze führten selbst innerhalb des Coburger Convents zum Eklat.

Um Nachwuchs wirbt die Mecklenburgia unter anderem in der Zeitung *“Der Sturmbote”* (Doppelnummer 3/91/93), die von einer Abspaltung der verbotenen rechtsextremen Wiking-Jugend herausgegeben wird.

Laut BEYER et al. 2000 *“unterhält die Mecklenburgia freundschaftliche Kontakte zu den neofaschistischen Burschenschaften Germania und Askania”*.

4.3.2 Die Landsmannschaft Hammonia-Marko Natangia

Die Hammonia-Marko Natangia ist stockkonservativ und unheimlich stolz darauf. So rühmt sie sich auf ihrer Homepage damit, dass *„das Pflegen und Leben uralter studentischer Bräuche“* sie *„von allen anderen akademischen Aktivitäten abhebt und einmalig macht“*. Außerdem wird die bei fast allen Verbindungen übliche Ausgrenzung von Frauen glorifiziert: man hebe sich dadurch vom in der heutigen Zeit gesellschaftlich üblichen „Mainstream“ ab. Immerhin: im Gegensatz zur Mecklenburgia dürfen Zivildienstleistende aufgenommen werden.

Als wichtigste der uralten Traditionen wird das Fechten bezeichnet, das angeblich *„ganz moderne Bedürfnisse und Funktionen“* erfülle. Es sei in der heutigen Zeit für die Entwicklung eines jeden Menschen wichtig, im Leben konsequent

zu handeln und dabei auch mal ein Risiko eingehen zu müssen. Mit der Vorstellung, das Fechten sei eine gute Vorbereitung auf das Leben in der Gesellschaft, offenbart die Verbindung ein darwinistisches Weltbild, in dem körperlich oder gesellschaftlich benachteiligte Menschen keine Rolle spielen.

Für die Hammonia-Marko Natangia ist nur die „Elite“ von Bedeutung, zu der sich ihre Mitglieder auch selbst zählen. Dementsprechend wird auf den erfolgreichen Abschluss des Studiums großer Wert gelegt und postuliert, dass die Verbindung die persönliche Karriere ihrer Mitglieder fördere.

Die Hammonia-Marko Natangia gehörte im Jahre 1990 (ebenso wie die Mecklenburgia und die Slesvigia-Niedersachsen) zu den ersten Abonnenten der als rechtsextrem geltenden Zeitung *“Junge Freiheit”*.

4.3.3 Die Turnerschaft Slesvigia-Niedersachsen

Da die Slesvigia-Niedersachsen am Campus der Universität Hamburg kaum in Erscheinung tritt, gibt es über sie auch nur wenige Erkenntnisse. Die Verbindung bezeichnet sich selbst (wie viele andere Verbindungen auch) als unpolitisch, der Aufkleber *„Deutsches Schutzgebiet“* an der Zimmertür eines Slesvigia-Mitglieds lässt jedoch durchaus andere Schlussfolgerungen zu, ebenso wie das Abonnement der *“Jungen Freiheit”*.

Wenn man Gerüchten aus Verbindungskreisen glauben darf, soll Hamburgs Innensenator Ronald Schill (Partei Rechtstaatlicher Offensive) früher Mitglied der Slesvigia-Niedersachsen gewesen sein.

4.4. Bund Deutscher Ingenieur-Corporationen (BDIC):

Burschenschaft Euklidia zu Hamburg und Wolfsburg, Turnerschaft Niederelbe zu Hamburg, Burschenschaft Elbia zu Hamburg, Burschenschaft Vandalia zu Hamburg, Burschenschaft Hansa zu Hamburg

Die im BDIC (Untertitel seit 1951: „Korporationsverband an Deutschen Hochschulen“) vereinigten Verbindungen sind im wesentlichen seit Ende des 19. Jahrhunderts an den alten deutschen Ingenieurschulen, den heutigen Fach- bzw. Gesamthochschulen, entstanden. Daher bestehen sie zum größten Teil aus Studenten der Ingenieurwissenschaften, des Maschinenbaus, der Elektrotechnik, des Fahrzeug- und des Flugzeugbaus.

Prinzipien des konservativen Verbandes sind „Ehre, Treue, Freiheit, Freundschaft, Vaterland, Wissenschaft und Pflichtbewusstsein“. In seinen Grundsätzen bezieht sich der BDIC aber auch auf die Lehre von Albert Schweitzer (z.B. die Ehrfurcht vor dem Leben). Die Verbindungen im BDIC sind farbentragend und fakultativ schlagend.

Hamburger BDIC-Mitglieder sind die Burschenschaften Euklidia, Elbia, Vandalia und Hansa sowie die Turnerschaft Niederelbe. Sie wurden zwischen 1901 und 1923 gegründet. Da die meisten von ihnen seit Jahren keinen Nachwuchs mehr finden und nur noch aus Altherrenschaften bestehen, spielen sie im Hamburger Verbindungswesen praktisch keine Rolle mehr.

Die **Vandalia** (Wahlspruch: „Ehre, Freiheit, Vaterland !“) versteht sich nach Auskunft eines Mitglieds als „*braver, deutscher Haufen*“. Ausländer (Ausnahme: Schweizer und Österreicher) werden nicht als Vollmitglieder

aufgenommen. Ostdeutschland ist für die Vandalen „Mitteldeutschland“, dennoch distanzieren sie sich vom Revanchismus der DB und bekennen sich zum Grundgesetz. Im Grundgedanken seien sie Europäer, der „*Multi-Kulti-Wahnsinn*“ ist ihnen aber ein Dorn im Auge. Zurzeit besteht die Vandalia aus ca. 50 Alten Herren.

Auch die **Elbia** besteht nur noch aus Alten Herren (insgesamt 28) und hat den Paukbetrieb (= das Fechten) daher vorläufig ebenso eingestellt wie die **Turnerschaft Niederelbe**.

Über die Burschenschaften **Euklidia** und die **Hansa** liegen uns keine detaillierten Informationen vor, sie dürften sich aber nicht wesentlich von den anderen BDIC-Burschenschaften unterscheiden.

4.5 Kartell von Kösener Senioren-Convents Verband (KSCV) und Weinheimer Senioren-Convent (WSC): Corps Albertina, Corps Irminsul, Corps Rhenania, Corps Concordia Rigensis

Beim KSCV / WSC handelt es sich um ein Kartell aus zwei pflichtschlagenden, farbentragenden Dachverbänden. In ihm gruppieren sich die Corps (siehe 1.1), die politisch eher rechts stehen - auch wenn sie sich selbst als unpolitisch bezeichnen.

Wie viele andere Verbindungen verschweigt und beschönigt auch der KSCV / WSC dunkle Kapitel seiner Geschichte. Der KSCV schloss als einer der ersten Verbände Juden aus, begrüßte die Machtübernahme durch die NSDAP und erklärte am 1.6.1933: „*Das deutsche Corpsstudententum hat in einer einmütigen Kundgebung den Willen dargetan, sich ohne jeden Vorbehalt einzugliedern in die nationalsozialistische Bewegung*“ (ELM / HEITHER / SCHÄFER 1992, S. 133 f). Auch heute kommt

es noch vor, dass Mitglieder des KSCV / WSC (wie der Corps Marcommania aus Siegen) an Hitlers Geburtstag Cocktailpartys feiern.

In Hamburg hat dieser Dachverband vier Mitglieder. Das **Corps Irminsul** (abgeleitet von einer nach dem germanischen Kriegsgott "Irmin" benannten Säule) bezeichnet sich selbst als die älteste Hamburger Verbindung. Zu den Mitgliedern im Corps Irminsul gehört u.a. Sebastian Greve (Enkel des Uni-Mäzens Helmut Greve), der sich in einer Rede im Studierendenparlament positiv auf die "Kriegsheldentaten" seines ritterkreuztragenden Opas im zweiten Weltkrieg bezogen hat. Außerdem soll das Corps Irminsul Verbindungen zu militaristischen Reservistenverbänden pflegen.

Das **Corps Albertina** wurde 1950 von Mitgliedern der drei Königsberger Corps Baltia, Hansea und Littunia gegründet. Der Name soll an die Albertus-Universität zu Königsberg (heute: Universität Kaliningrad) erinnern. Auch das **Corps Concordia Rigensis** ist eine deutsch-baltische Verbindung und wurde 1869 in Riga gegründet. Weiterhin gibt es noch das **Corps Rhenania**.



4.6 Wingolfsbund: Hamburger Wingolf

Den christlichen Wingolfsbund gibt es an über 30 Hochschulorten in Deutschland (in Hamburg: **Hamburger Wingolf**). Seine Vorstellungen und Ideale basieren auf dem christlichen Glauben („*uns eint das Bekenntnis zum Glauben an Jesus Christus*“), daher gehört der Wingolf zu den nichtschlagenden Verbindungen („*als Christen lehnen wir Duell und Mensur für uns ab*“). Die anderen üblichen Unsitten des Verbindungswesens werden jedoch auch vom Wingolf gepflegt.

„*Weltoffenheit, Freundschaft, gegenseitige Achtung, Verantwortungsbewußtsein*“ - von diesen Tugenden, die sich der Wingolf heute auf die Fahnen schreibt, war in der Vergangenheit leider nicht viel zu erkennen. So unterstützte der Wingolfsbund im Jahre 1919 aktiv den Kapp-Putsch zum Sturz der Weimarer Demokratie, bei dem er die Bildung eines beweglichen Stoßtrupps übernommen hatte (ELM / HEITHER / SCHÄFER 1992). Und in einer gemeinsamen Erklärung von Wingolf, Deutscher Burschenschaft und anderen studentischen Bündeln im Jahre 1927 kamen rassistische Elemente deutlich zum Ausdruck: „*Die dem Deutschen Volkstum im Grenz- und Auslande drohenden Gefahren verlangen eine unbedingte Reinerhaltung der Hochschulen und Studentenschaften von volksfremden Elementen, um die Lebensfähigkeit des Deutschtums in diesen Gebieten zu wahren*“ (ebd., S. 118).

Vor diesem Hintergrund ist der unbekümmerte Umgang des Wingolf mit seiner Vergangenheit ziemlich erschreckend. „*Der Wingolf hat eine lange Tradition, auf die wir stolz sind und die wir bewahren und weitertragen wollen*“, ist auf der Homepage zu lesen. Eine kritischere Einstellung zur eigenen Geschichte und eine Aufarbeitung dieser wäre sicherlich angebrachter.

4.7 Sondershäuser Verband (SV): AMV Nordmark

Der 1867 gegründete Sondershäuser Verband (SV) ist ein Zusammenschluss von 24 musischen Studentenverbindungen aus dem deutschsprachigen Raum. Der Verband wirkt insgesamt patriotisch / konservativ, Traditionen wie das Lebensbundprinzip werden gepflegt. Grundsätze sind „Lied, Freundschaft, Vaterland“. Unter „Vaterland“ versteht der SV *„die Bereitschaft seiner Mitglieder, sich im Rahmen einer rechtsstaatlichen Ordnung für ihr Land und seine Menschen einzusetzen“*.

Andererseits ist der Verband nicht-farbentragend, lehnt das studentische Fechten seit 1951 ab, Nationalität und Religion spielen bei der Aufnahme von Mitgliedern keine Rolle. Im Jahre 1993 wurde das Männerbundprinzip aus der Satzung gestrichen, seitdem ist es jedem einzelnen Mitgliedsbund überlassen, ob er Frauen aufnimmt oder nicht.

In Hamburg gibt es ein Mitglied im SV: Die **Akademisch-Musikalische Verbindung Nordmark** existiert seit der Gründung der Universität Hamburg im Jahre 1919. Frauen wird die Mitgliedschaft nach wie vor verweigert.

4.8 Cartellverband der katholischen deutschen Studentenvereine (CV): K.d.St.V. Wiking

Der CV gehört mit ca. 32.000 Mitgliedern (davon ca. 6.000 Studierende und 26.000 Alte Herren) in 127 Verbindungen zu den größeren deutschen Dachverbänden. Da nur katholische Männer als Mitglieder aufgenommen werden, spielt der CV in Norddeutschland jedoch keine bedeutende Rolle. Einige CV-Verbindungen verweigern auch Ausländern die Mitgliedschaft.

Der CV gilt als Kaderschmiede für rechte Politiker. Beispielsweise begann Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber, der in der

Vergangenheit durch seine „Warnung vor einem durchrassten Deutschland“ äußerst negativ aufgefallen ist, seine Laufbahn in einer Münchener CV-Verbindung.

Die Verbindungen im CV sind farbentragend, lehnen das Fechten aber ab, da es im Widerspruch zu den Gesetzen der katholischen Kirche steht. Die Prinzipien der Verbindungen sind Religio (Glaube), Scientia (Wissenschaft), Amicitia (Freundschaft) und Patria (Heimatliebe). Der katholische Glaube ist Basis der Lebensgestaltung, gemeinsame Gottesdienstbesuche gehören zum Programm.

Einziger Mitgliedsverband in Hamburg ist der Katholische Deutsche Studentenverein **Wiking**, der nach eigenen Angaben etwa 300 Mitglieder hat.

4.9 Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV): K.St.V. Albingia

Der KV unterscheidet sich vom CV durch den Anfangsbuchstaben und durch die Ablehnung des Farbentragens. Bundesweit gehören ihm 80 Verbindungen mit 16.000 Mitgliedern an.

Die Prinzipien (mit Ausnahme der „Heimatliebe“) sind identisch mit denen des CV, ebenso wie die Verankerung im Katholizismus.

Mitgliedsverband in Hamburg ist die **K.St.V. Albingia**.

4.10 Unitas-Verband (UV): w.k.St.V. Unitas-Tuiskononia

Auch der Unitas-Verband ist stark im Katholizismus verwurzelt und gilt als äußerst konservativ. Nur Katholiken können Vollmitglieder werden, weitere Aufnahmekriterien bestehen nicht. Die Unitas verehrt die „unbefleckt empfangene Jungfrau Maria, den hl. Thomas von Aquin und den hl. Bonifatius“ als ihre Patrone. Prinzipien sind „Virtus, Scientia, Amicitia“.

Der Unitas-Verband fühlt sich weniger mit dem Verbindungswesen als mit der katholischen Kirche verbunden. In Hamburg ist der 1919 gegründete wissenschaftliche katholische Studentenverein **Unitas-Tuiskonia** Verbandsmitglied.

4.11 Akademischer Turnerbund (ATB): ATV Arminia-Hegelingen

Der nichtschlagende und nicht-farben tragende Akademische Turnerbund wurde 1883 in Jena gegründet und sieht sich in der Tradition studentischer Verbindungen. Aufnahmebedingungen für Mitglieder gibt es scheinbar nicht, demnach könnten auch Frauen Mitglied werden. Alle weiteren Unsitten des studentischen Brauchtums werden aber auch von diesem Verband gepflegt.

Hamburger Mitglied im ATB ist die **ATV Arminia-Hegelingen**.

4.12 Schülerverbindungen im Allgemeinen Pennäler Ring (APR)

Seit den 1980er Jahren versuchen einige Burschenschaften, sich mit völkisch-nationalistischen, frauenfeindlichen und elitären Ideologien an den Schulen breit zu machen, um frühzeitig ihren Nachwuchs zu rekrutieren. Schülerverbindungen sind im 1989 gegründeten Dachverband Allgemeiner Pennäler Ring (APR) zusammengeschlossen, in Hamburg sind dies zurzeit die Schülerverbindungen **Albia Harburgensis, Hamburgia-Teutonia, Chattia** und **Germania-Sudetia**.

Besondere Bedeutung kommt dabei der Teutonia Hamburg zu. Sie gab zu Beginn der 1990er Jahre die Zeitung „Freies Volk“ heraus, in der immer wieder rechtsextreme Artikel erschienen sind. Unter dem Artikel „Europa der Vaterländer“ (Freies Volk, Ausgabe 3), in dem Ängste vor der EU geschürt und das Festhalten am Nationalstaat

begründet wird, prangte der Aufkleber *„Ich bin ein Finne, Pole, Zulu, Deutscher...und stolz darauf“*. Dieses Motto erinnert an die Parole der FAP *„Deutscher, sei stolz, ein Deutscher zu sein! Türke, sei stolz ein Türke zu sein! Deshalb gemeinsam gegen Kommunismus und Rassenmischung“*. Damit wird die menschenverachtende (und auch wissenschaftlich nicht haltbare) rassische Abgrenzung von biologisch einheitlichen Völkern propagiert, der auch die Vorstellung von der „arischen Rasse“ zugrunde liegt.

Welche Drahtzieher hinter dieser Propaganda stecken, verraten Anzeigen im „Freien Volk“. Die Burschenschaft Germania umwirbt dort hin und wieder Schüler für ihre Zeit nach dem Abitur. Daneben finden sich Werbeanzeigen für rechtsextremistische Zeitungen wie „Europa Vorn“, die „Unabhängigen Nachrichten“ und die „Junge Freiheit“.

Die Schülerverbindungen sind ähnlich organisiert wie die Burschenschaften. Die meisten teilen den Wahlspruch *„Ehre, Freiheit, Vaterland!“* mit der DB, verlangen von ihren Mitgliedern *„die Bereitschaft, das studentische Fechten zu erlernen“* (Homepage der Albia Harburgensis), sind farben tragend, hierarchisch organisiert und pflegen die Bräuche von studentischen Verbindungen. Ein Präsidium sorgt beim Kommers für *„die Einhaltung der Kneipendisziplin“*, *„ebenso gibt es Benimmregeln für das Verhalten gegenüber Mitgliedern anderer Verbindungen“* (ebd.).

Über die Schülerverbindungen soll offenbar schon an den Gymnasien eine rechte Elite herangebildet werden: *„Wir überlassen es nicht der von der Schule kommenden, teilweise von einem sehr schlechten Zeitgeist beeinflussten Jugend zu bestimmen, welches das für sie geeignete Erziehungsmittel ist“* (Corpszeitung). Wie in studentischen Verbindungen gilt auch in den Schülerverbindungen das Lebensbundprinzip, d.h. das Fortbestehen der Mitgliedschaft auch nach Beendigung der Schulzeit.

5. DIE INTELLEKTUELLE RECHTE AUF DEM VORMARSCH- EINE GEFAHR FÜR DIE GESELLSCHAFT

Laut einer Langzeitstudie der Universität Konstanz sind insbesondere Burschenschaftler weit überproportional Anhänger und Sympathisanten rechter oder rechtsextremer Ideen. Aber auch andere Studierende öffnen sich immer mehr für derartige Positionen. Welche Gefahren sich daraus nicht nur für das Klima auf dem Campus, sondern für die ganze Gesellschaft ergeben, wird in den folgenden Abschnitten verdeutlicht.

5.1 Die intellektuelle Rechte und der Kampf um Köpfe

Marschierende Skinheads auf den Straßen mögen dem einen oder anderen Angst einflößen. Eines wird ihnen aber ganz sicher nicht gelingen: die Mehrheit der Bevölkerung mit ihren dumpfen Parolen auf ihre Seite zu ziehen. Wie die Lichterketten nach Anschlägen auf ausländische Mitbürger bewiesen haben, ist genau das Gegenteil der Fall.

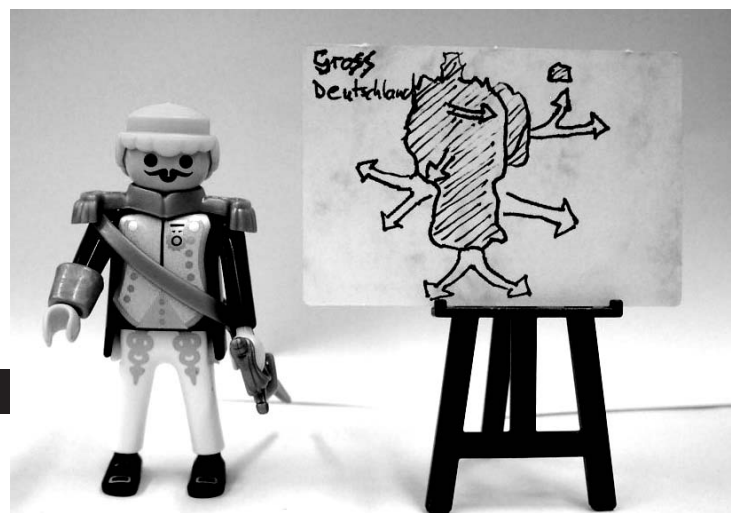
Das haben auch die rechtsextremen Bewegungen längst erkannt. Vom belgischen „Vlaams Blok“ bis zur NPD sind sich mittlerweile alle rechten Strategen einig, dass das gemeinsame Anliegen der braunen Revolution nur gelingen kann, wenn in der Bevölkerung hinreichend Akzeptanz für ihr Gedankengut vorhanden ist. Und zur Schaffung dieser Akzeptanz sind die „karnevalesken Stiefelträger“ (so bezeichnet der NPD-nahe „Nationaldemokratische Hochschulbund“ Skinheads auf seiner Homepage) alles andere als geeignet. *„Es ist uns nicht daran gelegen, in der Öffentlichkeit aufsehenerregend in Erscheinung zu treten. Effektives Arbeiten auf akademischem Niveau ist uns wichtiger als die Durchführung spektakulärer Aktionen. Dabei sind wir von der Erkenntnis geleitet, dass langfristiger politischer Erfolg ohne entsprechende geistig-theoretische Grundlagen nicht möglich ist“*, heißt es weiter in dem Text. Nach Informationen des Verfassungsschutzes

bastelt die Szene schon seit längerem an einer „Kulturrevolution von rechts“. Der Rechtsextremismus will bundesweit politisch hoffähig werden und versucht deshalb, seine Auffassungen im intellektuellen Bereich zu verfestigen. Daher bemühen sich die braunen Chefideologen in den letzten Jahren verstärkt, an den Hochschulen Fuß zu fassen, an Einfluss zu gewinnen und auf diesem Wege ihr Gedankengut in die Gesellschaft zu tragen. Die NPD nennt diese Strategie „Kampf um Köpfe“.

Burschenschaften und rechte Verbindungen spielen dabei eine nicht unwichtige Rolle. Die Strategie besteht darin, unauffällig zu studieren, abgeschottet in Verbindungshäusern rechtsgerichtete „Fortbildung“ zu betreiben, in der Seilschaft Karriere zu machen und dann aus einer Machtposition gegen die „Feinde Deutschlands“ vorzugehen. Warum sollte jemand handgreiflich gegen ImmigrantInnen vorgehen, der auch als Staatsanwalt oder Vorgesetzter im Betrieb in diesem Sinne wirken kann?

Ein NPD-Mitglied verkündigte neulich bei „ARTE“, dass das rechte Potential im Verbindungswesen noch besser genutzt werden müsse. Wenn sich rechtsextremes Gedankengut an den Hochschulen und somit im intellektuellen Bereich ausbreitet, käme die NPD ihrem Ziel ein erhebliches Stück näher.

SIEHE AUCH: Die Zeitungsartikel aus der WELT und der ZEIT im Anhang. Insbesondere die ZEIT-Artikel dokumentieren eindrucksvoll was passieren kann, wenn rechtes Gedankengut auf Akzeptanz stößt.



5.2 Eine Studie: Rechtsruck an den Universitäten

Im Auftrag der Bundesregierung erstellt der Konstanzer Sozialwissenschaftler Tino Bargel alle 3 Jahre eine Untersuchung zur politischen und sozialen Einstellung der Studierenden in der BRD. Dabei ist seit 1995 eine deutliche Zunahme der Zustimmung zu national-konservativen Positionen zu beobachten. Ebenfalls erschreckend: Bafög-EmpfängerInnen werden immer häufiger als „Sozialschmarotzer“ diffamiert, gleichzeitig wird an den Hochschulen die „Angst vor kultureller Überfremdung“ geschürt.

Im Jahre 1995 waren 7,7 % der Studierenden an westdeutschen Universitäten pro rechts, bis 2001 stieg ihr Anteil auf 11,9 %. An ostdeutschen Universitäten liegen die Werte noch höher und stiegen im gleichen Zeitraum von 13 % auf 18,3 %. Ähnliche Tendenzen sind an den Fachhochschulen zu beobachten: in Westdeutschland stiegen die Werte von 12,9 % auf 17,9 % und in den neuen Bundesländern sogar von 16,8 % auf 26,6 %.

In Westdeutschland waren diese Tendenzen schon Mitte der 1980er Jahre zu beobachten, was Bargel u.a. daran festmacht, dass immer weniger Studierende bereit sind, sich für die Allgemeinheit zu engagieren. Zeitgleich zu der einsetzenden Entsolidarisierung kamen Schlagworte wie die „geistig-moralische Wende“ oder „Leistung muss sich wieder lohnen“ auf. Dementsprechend hat sich auch das Themenspektrum der Diskussion an den Hochschulen verändert. Nicht mehr Fragen nach dem Verhalten gegenüber den Entwicklungsländern oder nach der Stellung der Frau standen auf der Tagesordnung, sondern eher die Frage der nationalen Stellung im Zuge der Globalisierung. Bargel gegenüber dem NDR (O-Ton): *„Nicht mehr Blut und Boden und Lebensraum sind dann die Topoi, sondern im Wettbewerb der Nationen und Völker die Dominanz und ökonomisch die Oberhand zu behalten“.*

Diese Verknüpfung von rechtem Gedankengut und wirtschaftsliberalem Denken könnte auch erklären, warum im Wintersemester 2000 / 01 die Zustimmung zu rechten Positionen insbesondere bei Wirtschaftswissenschaftlern, Juristen und Ingenieuren hoch war. Unter den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften denken und handeln 19,8 % (an den Universitäten) bzw. 23,6 % (an den Fachhochschulen) nationalkonservativ. Von den zukünftigen Anwälten, Richtern und Staatsanwälten bekennen sich 16,1 % zu rechten Positionen, bei den Ingenieuren sind es 17,9 % (an den Universitäten) bzw. 22,8 % (an den Fachhochschulen). Aber auch bei den Sozialwissenschaftlern geht die Tendenz nach rechts: Die Anzahl der national-konservativ Eingestellten verdoppelte sich von 1991 bis 2001 von 5,5 % auf 10,2 %.

Die meisten Anhänger und Sympathisanten für rechte Ideen finden sich also ausgerechnet in den Studiengängen, aus denen sich die Führungskräfte von morgen rekrutieren. Bargel befürchtet deshalb, dass sich eine Art Macht- und Meinungskartell zukünftiger Vertreter von Staat, Wirtschaft und Technik abzeichnet, in dem nationalkonservatives Gedankengut dominant ist. Und er weist darauf hin, dass die entstehenden Beziehungen untereinander zum großen Teil über studentische Verbindungen hergestellt werden.

Andere Studien, die einen strengeren Maßstab für „rechtes Gedankengut“ angelegt haben (beispielsweise eine Studie aus Hessen, die auch auf Gruppendiskussionen zurückgegriffen hat), sind sogar zu einem noch höheren Anteil von Studierenden mit rechten, fremdenfeindlichen Vorstellungen gekommen.

(Quelle: NDR 4, Bildungsreport, 2.2.2002: Deutliche Zunahme national-konservativer Positionen bei deutschen Studierenden. Untersuchung der Universität Konstanz „Politische und soziale Einstellungen der Studierenden in Deutschland“).

6. SCHLUSSWORT: DIE POSITION DES ASTA

Aus Sicht des Hamburger AStA ist das Verbindungswesen in seiner Gesamtheit abzulehnen.

Alle Verbindungen vertreten eine **elitäre Grundposition**, die biologistisch abgeleitet ist. Korporierte bilden sich ein, zu einer auserwählten, natürlichen Elite zu gehören und grenzen sich dadurch von ihren KommilitonInnen ab.

Über Klüngel und Seilschaften verhelfen Alte Herren dem Nachwuchs zu gesellschaftlichen Schlüsselpositionen. Dies hat nicht nur die Abschaffung der Chancengleichheit zur Folge, sondern auch das Entstehen von Machtkartellen innerhalb von Wirtschaft und Politik.

Eng verbunden mit dem Elitedenken ist auch die **Diskriminierung** verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, die nicht zur angeblichen Elite gehören sollen. Frauen werden im sexistischen Weltbild der Korporierten auf das Äußerliche (das "Dekorative") reduziert, in zahlreichen Verbindungen werden Menschen auch aufgrund ihrer Nationalität, ihrer Religion oder ihrer Gesinnung ausgeschlossen.

Ein weiteres Merkmal, das auf alle Korporationen zutrifft, sind die **antidemokratischen Strukturen**. Die hierarchische Struktur innerhalb einer jeden Verbindung verhindert ein demokratisches Miteinander von Gleichberechtigten. Stattdessen werden Unterwerfung, Gehorsam und Disziplin gegenüber sinnentleerten Regeln eingeübt und das Kommando über Gewissen und Verstand gestellt. Dies spiegelt sich u.a. in den von allen Verbindungen gepflegten anachronistischen Ritualen wieder.

Darüber hinaus gibt es Kritikpunkte, die nicht auf alle, aber dennoch auf einen großen Teil der Verbindungen zutreffen. Viele Verbindungen pflegen und verbreiten **nationalistisches** und **rassistisches** Gedankengut und stehen daher unter Beobachtung des Verfassungsschutzes. Als Schnittstelle zwischen Konservatismus und

Neofaschismus üben vor allem zahlreiche Burschenschaften eine gefährliche Scharnierfunktion aus. Auch bei den "gemäßigeren" Verbindungen sind rechte Töne keine Seltenheit. Rechtsextreme Organisationen machen sich das Potential im Verbindungswesen zunutze und versuchen auf diesem Wege, an den Hochschulen und über diese in der Gesellschaft Einfluss zu gewinnen.

Trotz der steigenden Gefahr einer großen, rechten Vernetzung neigen Betroffene und Mitwisser oft immer noch dazu, das Thema schönzureden. Bis vor kurzem erlaubte der Präsident der Universität Hamburg, dass Verbindungen im "Wegweiser für StudienanfängerInnen" Werbung machen dürfen. Auf Bestreben des AStA und anderer Studierender in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung ist dieses mittlerweile untersagt worden. Auf diesem Wege könnte erreicht werden, dass der Verbindungsumpf durch fehlenden Nachwuchs trockengelegt wird.

Was kann man gegen rechte Tendenzen an den Hochschulen tun? Ein erster Schritt wäre es, sich der Entwicklung zu stellen und sie nicht länger zu verharmlosen. Leider wird das Thema zurzeit in der Öffentlichkeit und von den Hochschulleitungen nicht mit dem nötigen Ernst behandelt (s.o.). Ein zweiter Schritt bestünde darin, sich unmittelbar dagegen zu wenden, wenn rechtsextreme Vorstellungen geäußert werden. Niemand sollte es durchgehen lassen, wenn solche Positionen von Studierenden oder auch Lehrenden vertreten werden. Der dritte Schritt bestünde darin, sich selbst zu engagieren, seine Gleichgültigkeit zu überwinden und sich an der Mitwirkung an den Hochschulen wieder mehr zu beteiligen. Burschenschaftler und andere Rechte fühlen sich im universitären Raum nicht zuletzt auch aufgrund der Zurückhaltung und Gleichgültigkeit vieler anderer Studierender wieder sicherer. Politische Gleichgültigkeit hat zur

Folge, dass rechtsextremen Kräften mehr und mehr die Bühne überlassen wird.

Doch nicht nur an den Hochschulen sind rechte Tendenzen auffällig. Die Wahlergebnisse in Frankreich (Le Pen), den Niederlanden (Fortuyn), Italien (Fini, Bossi), Österreich (Haider) und Portugal zeigen in erschreckender

Weise, dass das rechtsextreme Potential in der Gesellschaft nicht zu unterschätzen ist. Auch in Deutschland gibt es Bereiche und Regionen, in denen solches Gedankengut auf große Zustimmung stößt. Die Artikel "Wo rechts gilt" und "Die Nestbeschmutzer" (aus der ZEIT, siehe Anhang) stellen dies in beeindruckender und gleichzeitig beängstigender Weise dar.

IMPRESSUM:

Herausgeber:

AStA der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 5
20146 Hamburg, Tel.: 040/ 450204-20

V.i.S.d.P:

Sebastian Leber, Von-Melle-Park 5, 20146 HH

**Recherche, Konzept, Texte und
Redaktion:**

Christian Schomann

Weitere Texte von:

Sebastian Leber

Layout:

Sebastian Leber, Mirka Schulz

Kontakt:

www.asta.uni-hamburg.de
oeff@asta.uni-hamburg.de

Druckauflage:

6000 Stück

Der Burschenschaftsreader des AStA der Uni Hamburg wurde im Zeitraum zwischen November 2001 und Mai 2002 erstellt. Wir bedanken uns bei allen Menschen inner- und außerhalb des AStA, die zur Entstehung dieser Broschüre beigetragen haben.

Besonderen Dank auch an Christoph Weyl, Ole Wiedenmann und diverse ASten für Material, Jan Johannsen für seine Fotokünste, Alexander Schack für seinen makabren Humor, Alexander Friebe für seine Recherche, Katja Schmitz-Dräger fürs Korrekturlesen, David Krämer fürs Managen, Chris Martin für seine Motivationshilfe, Rechtsanwalt Schaller für das Durchsehen der Texte, die taz Hamburg für ihre Zusammenarbeit, sämtliche Zeitungen, deren Texte wir abdrucken durften, und alle, die wir gerade vergessen haben.

7. DOKUMENTATION: PRESSEBERICHTE ÜBER DAS VERBINDUNGSWESEN



Getreu dem Führerprinzip: Burschen, Nazis, rechte Vordenker

Rechtes Gedankengut kommt in einigen Burschenschaften gut an. Seit sich liberalere Verbindungen abgespalten haben, ist die reaktionäre Fraktion unter sich

Kontakte von Burschenschaften zur rechtsextremen Szene sind quer durch die Republik kein Einzelfall: Der Sprecher der "Normannia-Nibelungen" in Bielefeld etwa, Marc Strothe, war zuvor bei der 1992 verbotenen "Nationalistischen Front" aktiv. Im Mai 1999 verschaffte er Horst Mahler einen Auftritt beim "Burschenschaftlichen Abend". Und in der Gießener "Dresdensia Rugia" wirkt der stellvertretende hessische NPD-Landesvorsitzende Jürgen Gansel. Die Frankfurter "Arminia" lud den "Republikaner"-Vorsitzenden Rolf Schlierer ein, und die Erlanger "Frankonia" hatte den Chef des "Thule Seminars" Pierre Krebs zu Gast. Die Jenaer "Jenensia" gab Peter Dehoust, dem Mitherausgeber der auflagenstarken rechtsextremen Zeitschrift Nation & Europa, ein Podium, als Ordnertruppe fungierte der militante "Thüringer Heimatschutz".

Schon 1996 konnten die rechtsextremen Staatsbriefe aus München zufrieden konstatieren, dass in nahezu allen Verbindungen der Deutschen Burschenschaft (DB), Verbandsbrüder anzutreffen wären, "die in irgendeiner Form national oppositionell" seien. Der ehemalige Bundesvorsitzende der NPD-Hochschulorganisation, Dietmar Engelhard, spricht in einer der letzten Ausgaben des NPD-Parteiorgans Deutsche Stimme von "ganz erfreulichen Fortschritten" in der Burschenschaftsszene. Damit meint er vor allem die Folgen der Abspaltung der gemäßigten "Neuen Deutschen Burschenschaften" 1996 vom rechtslastigen Dachverband. Den Burschenschaften, die bislang dem DB den Rücken gekehrt haben, weint Jürgen Schwab keine Träne nach.

Schwab, Mitglied der Bayreuther "Thessalia Prag", dann im Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit der DB und jetzt Redakteur der Deutschen Stimme, meint, nach dem Austritt "liberalextrémistischer" Bünde könne die "Burschenschaftliche Gemeinschaft", der 1961 gegründete äußerste rechte Flügel der DB, die Verbandspolitik noch stärker dominieren als zuvor.

Nicht nur in Bayern, auch in nahezu allen Bundesländern tauchen aber weder solch rechtslastige Studentenverbindungen noch Publikationen wie Criticon oder Junge Freiheit, in denen die intellektuellen Rechtsextremisten mit Vorliebe schreiben, in den jährlichen Verfassungsschutzberichten auf. Lediglich in internen "Informationsberichten", wie 1993 in Hamburg, ist dann nachzulesen, welche enge Kontakte DB-Mitgliedsburschenschaften wie die Hamburger "Germania" zum Rechtsextremismus pflegen. "Aus ihrer Ablehnung der Demokratie und ihrer Befürwortung des Führerprinzips machen viele Germanen kein Hehl", haben die Verfassungsschützer herausgefunden. Kein Wunder, wohnte doch der frühere Vorsitzende der inzwischen verbotenen "Freiheitlichen Arbeiterpartei Deutschlands" (FAP) und heutige Betreiber des "Nationalen Infotelefon", Andre Goertz, beispielsweise im Haus der "Germania". Die Liste der Referenten, die bei der Burschenschaft auftraten, liest sich wie ein Whos who? des Rechtsextremismus: Stefan Ulbrich von der ebenfalls verbotenen Wiking-Jugend, der belgische Rechtsextremist Robert Steuckers, der Hamburger Jürgen Rieger oder der britische Auschwitz-Leugner David Irving.

BERND SIEGLER, 22.06.2001

Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der taz- die tageszeitung

Meinungswechsel an den Unis

National-konservatives Denken und Rechts-extremismus nehmen an den deutschen Hochschulen zu. Dies ergab der Kongress "Alte Herren - Neue Rechte" in München. Wissenschaft und Universitätsverwaltungen tun sich mit dieser Entwicklung schwer aus München. KATHRIN BURGER

Wie verbreitet ist rechtsextremes Gedankengut an den Hochschulen? Diese Frage stellt sich, seit Mitglieder der Münchener Burschenschaft "Danubia" einem Skinhead, der einen Griechen beinahe totgeschlagen hatte, Unterschlupf gewährten.

Die Antworten, die die Studentenvertretung der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München am Wochenende auf dem Kongress "Alte Herren - Neue Rechte" lieferte, lassen aufhorchen: Denn neben einigen Professoren, die antisemitische Argumentationen in ihre Vorlesungen einflechten, rückt offensichtlich auch ein größerer Teil der Studenten nach rechts. Diese Schlussfolgerung legen zumindest die Ergebnisse einer Langzeitstudie des Konstanzer Hochschulforschers Tino Bargel nahe, der seit zwanzig Jahren politische Einstellungen und den Wertewandel unter den Studenten und Studentinnen eruiert.

Bargels Fazit: Der größere Teil der Studenten denkt zwar noch grün-alternativ und sozialdemokratisch, die Zustimmung zu national-konservativen Positionen nimmt jedoch zu. Allein zwischen 1995 und 1998, so Bargel, sei der Kreis der "Anhänger, Sympathisanten und Dulder" antidemokratischer Ideologien an den westdeutschen Universitäten von 8 auf 11 Prozent und an den Universitäten in Ostdeutschland von 13 auf 17 Prozent angestiegen. An den Ost-Fachhochschulen denkt bereits jeder Vierte national-konservativ.

Die Wandlung der Studierenden äußert sich allerdings nicht im Tragen von Springerstiefeln. Die Sympathisanten von Rechtsaußen verlegen sich

auf das, was sie an der Universität lernen: Argumentieren. Dabei verbinden sie in ihrem Weltbild zunehmend wirtschaftsliberales Denken mit Ausländerfeindlichkeit und der Forderung, den Zuzug von Ausländern zu begrenzen. Außerdem zeigt sich die neue soziale Kälte an den Hochschulen darin, dass Entwicklungshilfeszahlungen unter Studenten heute weniger Zustimmung finden als früher und dass Bafög-Empfänger als "Sozialschmarotzer" gelten.

Der Studentenkongress, den die Ver.di-Jugend München, die PDS und Freidenker-Vereine unterstützten, versuchte sämtliche rechts-nationalistische Nuancen auszuleuchten. Wolfgang Habermeyer, Lehrbeauftragter am Münchner Institut für Ethnologie, zeigte, wie ein aus der Ethnologie stammendes Denkmuster ein rassistisches Denken fördert. Die Volkskundler stuften bis heute "Naturvölker" auf einer niedrigeren evolutionären Stufe ein. Ein wirklicher Dialog der Kulturen und eine Änderung unseres Überlegenheitsgefühl sei so nicht möglich, meinte Habermeyer. Er forderte dazu auf, Theorieansätze und Begrifflichkeiten in der Ethnologie zu ändern, um auch auf diesem Wege Rassismus zu bekämpfen.

Wie schwer sich Wissenschaft und Universitätsverwaltung mit Rechtsextremismus in ihren eigenen Reihen tun, zeigen die Auseinandersetzungen, die sich an den "Danubia"-Skandal anschlossen. Die Studentenvertreter mussten mehrfach das Rektorat der LMU auffordern, die Schaukästen extremer Burschenschaften an der Uni zu verbieten. Zwar wurden die Informationen der Danuben aus den Schaukästen entfernt, "anderen Verbindungen wolle man jedoch nicht vor den Kopf stoßen", erklärte die Münchner Hochschulleitung.

KATHRIN BURGER, 9.7.2001

Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der taz- die tageszeitung

Rechtsextreme unterwandern Burschenschaften

Verfassungsschutz sieht Versuch einer "Kulturrevolution". Bayerns Innenminister ist besorgt.

Frankfurt/Main - Deutschland droht eine braune "Intellektualisierungsoffensive". Das Ziel: Der Rechtsextremismus will bundesweit politisch hofähig werden und versucht deshalb verstärkt, sich einen intellektuellen Anstrich zu geben.

Nach Informationen des Verfassungsschutzes bastelt die Szene schon seit längerem an einer "Kulturrevolution von rechts": Das öffentliche Bild der Rechtsextremisten soll nicht länger nur von einem Gemisch aus völkischen Blut-und-Boden-Parolen, Bierdunst und Glatzengewalt gespeist werden. "Thule-Seminare", Vortragsveranstaltungen, "Sommeruniversitäten" sowie öffentliche Theorie- und Strategiedebatten sind die neuen Instrumente, um jenseits brauner Schlägerattacken, Ausländerjagden und Brandanschläge die programmatische Auseinandersetzung mit dem verhassten Sinn- und Wertesystem des demokratischen Rechtsstaates zu führen.

Bisher konnten die anvisierten Ziele aber nur in Ansätzen erreicht werden, so die Lageeinschätzung durch das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV). Ansporn genug für die braunen Chefideologen, besonders die Universitäten ins Visier zu nehmen, an denen zum Beispiel auch NPD und Republikaner mit eigenen Studentenorganisationen operieren. Nach Meinung des bayerischen Innenministers Günther Beckstein besteht hier "Anlass zur Sorge". Im Freistaat versuchten Rechtsextremisten nämlich in letzter Zeit verstärkt, in akademischen Burschenschaften und über diese Studentenverbindungen auch an den Hochschulen Einfluss zu gewinnen, berichtet der Innenminister und macht klar: "Rechtsextremistische Intellektuelle, die sich bemühen, antidemokratisches Gedankengut zu modernisieren, sind für die freiheitliche Demokratie ebenso gefährlich wie rechtsextremistische Kräfte alter Prägung." [...]

Der Innenminister nennt weitere Details brauner Infiltrationsversuche im Nachwuchsmilieu von Deutschlands geistiger Elite: So habe zum Beispiel die Münchner Burschenschaft Danubia wiederholt Rechtsextremisten ein Forum für verfassungsfeindliche Auftritte geboten: Unter anderem hätten dort der NPD-Funktionär und frühere RAF-Terrorist Horst Mahler sowie der verurteilte Südtirol-Terrorist Peter Kienesberger und der französische Antidemokrat Alain De Benoist ihre Thesen verbreitet. Und für das Sommersemester 2001 sei ein Vortrag des Neonazis und früheren Aktivisten der NPD, Alexander von Webenau, angekündigt. Titel des Referats: "Leben und Sterben eines deutschen Helden".

Die bayerischen Verfassungsschützer haben aber auch bei der Prager Burschenschaft Teutonia zu Regensburg Akteure aus dem Bereich des organisierten Rechtsextremismus ausgemacht. Im Haus der Teutonia habe unter anderem der rechtsextremistische Autor und NPD-Funktionär Jürgen Schwab ein Forum erhalten. Und in der Burschenschaft Frankonia Erlangen tobten Richtungskämpfe zwischen einem demokratischen und einem extremistischen Flügel.

Nicht nur in Bayern, sondern auch in anderen Bundesländern, die sich mit den Unterwanderungsversuchen im organisierten akademischen Nachwuchs beschäftigen, registrieren die Verfassungsschutzämter überdies eine lebhaftere Kommunikation in Diskussionsforen bestimmter Burschenschaften via Internet. Außerdem werden dort Links zu rechtsextremistischen Institutionen und Publikationen angeboten.

Wenn auch einzelne Burschenschaften von den zuständigen Landesämtern für Verfassungsschutz als extremistisch eingeschätzt werden, steht aber keineswegs der gesamte organisierte akademische Nachwuchs unter einem Generalverdacht [...]

Peter Scherer, 22.6.2001

Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der "WELT"

Wo Rechts gilt

Mancherorts im Osten können Glatzen und Bomberjacken bestimmen, was geht und was nicht. Aus Inseln der Macht sollen "national befreite Zonen" wachsen. Die Bürger haben sich schon arrangiert. Ein Besuch im sächsischen Wurzen.

Auf dem Heimweg von der Universität, in der Unterführung zwischen Gleis 1 und Gleis 2 des Wurzener Bahnhofs, kommt Markus Zeeh am Hitlergruß vorbei. Natürlich sind die Rechten nicht so dumm, "Heil Hitler" an die Wand zu sprayen. In schwarzer Farbe steht die Zahl 88 auf der Backsteinmauer. Jeder Rechte kennt dieses Zeichen: H ist der achte Buchstabe des Alphabets. Keine Putzkolonie hat bisher versucht, den chiffrierten Gruß abzuschrubben.

"Wissen die von der Bahn nicht, was 88 heißt?", ärgert sich Markus Zeeh. Der 21-jährige Geografiestudent ist jedes Mal erleichtert, wenn er das Nazizeichen passiert hat. Dann ist die halbstündige Fahrt von Leipzig nach Wurzen wieder gut gegangen. Wer aussieht wie Markus - langes rotes Haar, rotes Ziegenbärtchen und Schlabbertuch um den Hals - und bei den Kommunalwahlen auch noch für die Grünen antritt, muss sich vorsehen. Deshalb nimmt er, wenn es abends spät wird, nicht mehr die S-Bahn, sondern den Regionalexpress. Der fährt durch bis Wurzen. Seit dem Überfall steigt er nachts auch nicht mehr allein in den Zug.
[...]

Die Chronik rechtsextremer Gewalt in Wurzen beginnt 1991 mit einem Überfall von Neonazis auf Asylbewerber. Dann schlugen Glatzen auf portugiesische Bauarbeiter ein, die das neue Gymnasium bauen sollten. Faschos verprügelten Fußballer aus der Pfalz, die an Himmelfahrt im Muldentalkreis zelteten. Nach und nach droschen sich die Wurzener Neonazis in die Schlagzeilen der überregionalen Zeitungen. Vor einem Jahr erwähnte gar die New York Times das sächsische Städtchen.

Wurzen hat den zweifelhaften Ruf erlangt, eine "national befreite Zone" zu sein. Dieser Begriff

tauchte erstmals 1991 in einem Strategiepapier der NPD auf. Einer ihrer Ideologen forderte die extreme Rechte auf: "Wir müssen Freiräume schaffen, in denen wir faktisch die Macht ausüben, in denen wir sanktionsfähig sind, das heißt, wir bestrafen Abweichler und Feinde." Diese Zonen sollen in Ostdeutschland entstehen (in der Terminologie des Papiers heißt das Mitteldeutschland) und "sowohl Aufmarsch- als auch Rückzugsgebiete für die Nationalisten Deutschlands" sein. Der Verfasser prophezeit, dass wenige Radikale viel erreichen können: "Es genügen zehn oder zwölf entschlossene Revolutionäre und WIR bestimmen, was in einer Stadt ist und was nicht."

Die Polizei schätzt den harten Kern der Wurzener Rechtsextremisten auf 60 Mann. Die haben Gebiete von Wurzen und Umgebung zu Sperrzonen für Andersdenkende gemacht: die S-Bahn, die Diskothek, die Straßen um den Jugendtreff Schweizergarten. Die 135 Ausländer, die noch in Wurzen leben, meiden diese Orte nach Einbruch der Dämmerung. Und auch für Jugendliche, die lange Haare tragen, sind diese Zonen no-go areas.

Wann und wo die Rechten zuschlagen, weiß keiner. Weil die Gewalt unvorhersehbar ausbricht, ist die Angst umso größer. Die Gymnasiastin, die den Überfall in der S-Bahn unverletzt überstanden hat, ihren Namen aber nicht in der Zeitung genannt sehen möchte, geht abends nicht mehr zu Fuß durch die Stadt. Sie fährt Rad, weil sie dann schneller entkommen kann, und sie fährt Einbahnstraßen verkehrt herum, weil sie glaubt, dass ein Auto sie dann nicht mehr verfolgen kann. Als Markus Zeeh zu einem Fest einlud, sagten einige seiner Leipziger Freunde ab, weil ihnen der Weg nach Wurzen zu gefährlich war.

Der Jugendtreff

Die Kreisstadt Wurzen hat 16 000 Einwohner. Wer Rechtsextremismus als Produkt ostdeutscher Plattenbautristesse erklären will, den widerlegen die schmucken Fachwerkhäuser und die gepflasterten Gassen der Altstadt, die, dem Aufbau Ost sei Dank, inzwischen abends von gusseisernen Laternen à la Gründerzeit beleuchtet werden. Der Brunnen auf dem Marktplatz erinnert mit einer Inschrift an den großen Sohn der Stadt, Joachim Ringelnatz: Überall ist Wunderland / Überall ist Leben.

Ein paar Schritte weiter liegt der Jugendtreff Schweizergarten. Zehn Glatzen sitzen vor dem Fernseher und gucken die Simpsons. Die Ellbogen auf den blank gescheuerten Holztisch gestützt, hängen sie mit krummem Rücken auf den Stühlen. Die gleichen Jungs, die draußen den martialischen Auftritt pflegen, freuen sich über jedes dünne Witzchen der Comicfiguren. Ein paar sind mit lehmverschmierten Arbeitshosen vom Bau gekommen. Einer rülpst laut durch den hohen Raum, die anderen quittieren diesen Ausweis markanter Männlichkeit mit einem Lächeln.

Annelies Friedrich, die Leiterin des Schweizergartens, ist überzeugt, dass alles Gerede von "national befreiten Zonen" dummes Zeug ist. Nirgendwo sieht sie Schilder: "Hier beginnt die national befreite Zone". Alles wäre in Ordnung, wenn nicht ständig Journalisten kämen, um über Rechtsradikale in Wurzen zu berichten. [...]

"Uns hat noch kein Rechter was getan", sagt ein Bürger der Stadt, schon ein wenig älter ist der Mann. Er sei noch nie in der S-Bahn angegriffen worden, genauso wenig wie Frau Friedrich in der Schweizergartenstraße angepöbelt wird. Wo sind sie denn, die gefährlichen Rechten? Und wieso sollen Ausländer sich in Wurzen nicht sicher fühlen? Frau Friedrich deutet auf den Hellas-Grill am Marktplatz. Noch nie hat dort jemand die Fenster eingeworfen. Ein paar Häuser weiter verkauft eine Asiatin Blu- sen und Pullover für die reifere Dame. Asia Schnäppchenmarkt heißt der Laden. Nirgends kann Annelies Friedrich Mauer und Stacheldraht erkennen, die eine "national befreite Zone" vom Rest der Stadt trennen.

Daraus folgert sie, dass diese Zonen ein Hirngespinnst hysterischer Linker sein müssen.

So schlicht dachte der NPD-Mann, der den plakativen Begriff "befreite Zone" geprägt hat, nicht. Er wendet sich sogar ausdrücklich gegen das Missverständnis, "befreite Zonen" allein geografisch zu definieren. Gemeint ist eine verdeckte, subversivere Ebene: "Das System, der Staat und seine Büttel werden in der konkreten Lebensgestaltung der politischen Aktivisten der Stadt zweitrangig. Unwichtig wird das Gezappel der Systemzwerge sein. Wir sind drinnen, der Staat bleibt draußen."

Wir - das sind in Wurzen ein paar Dutzend kahlköpfige junge Männer zwischen 16 und 30, das Stammpublikum im Schweizergarten. Annelies Friedrichs Jungs. In ihrem vollgestopften Büro fischt die Jugendtreff-Leiterin ein Merkblatt der Polizei aus der Schreibtischschublade. Darauf sind das Keltenkreuz, die Wolfsangel und andere verbotene Nazikennzeichen abgebildet. "Wer so was an der Jacke hat, kommt mir nicht rein", sagt sie. Damit glaubt sie den Rechtsextremismus aus dem Schweizergarten gebannt zu haben. Was ihre Jungs wählen, will sie nicht wissen. Das wäre ja Schnüffelei, sagt sie, "ich frag doch nicht, was die uff de Frühstücksbemme hatten".

Natürlich bekommt sie mit, dass ab und zu einer mit Blutflecken an den Kleidern reinkommt. Doch für die Welt außerhalb des Jugendtreffs ist sie nicht zuständig. So wie fast ganz Wurzen sich darauf verständigt hat, für mancherlei nicht zuständig zu sein. Ein Fitnessstudio bietet Kickboxen an, die Inhaberin bestätigt, dass die Glatzen "sich damit aufbauen. Aber die befolgen unsere Hausordnung, und was die draußen machen, ist mir egal."

Bis zur Polizei reichte zeitweise die große Koalition der bürgerlichen Wegschauer. Auch nach spektakulären Prügelorgien der Glatzen ermittelte sie so lax, dass die sächsische Justiz vor drei Jahren gegen Wurzener Polizisten wegen Strafvereitelung im Amt ermittelte.

Weil die Neonazis keine braven Bürger verdreschen, arrangieren die sich mit ihnen. Ein Lädchen in der Jacobsgasse verkauft eigentlich geblümete Kittelschürzen und Spitzendeckchen.

Doch Glatzengeld stinkt nicht, und deshalb hat die Pächterin, die selber Strickpullis trägt, auch Bomberjacken und T-Shirts in Tarnfarbe ins Sortiment aufgenommen. "Das fällt unter Berufsbekleidung", erklärt sie treuherzig und behauptet, dass Bundeswehrsoldaten aus Leipzig nach Wurzen kämen, um bei ihr einzukaufen. [...]

Die Partei

Bei der Bundestagswahl hat die NPD in Wurzen 3,9 Prozent der Zweitstimmen bekommen. Die Partei zählt im gesamten Muldentalkreis 103 Mitglieder, davon rund 30 in Wurzen. Markus Müller, Sohn eines Wurzener Polizisten, ist Kreisvorsitzender. Mit seinen Männern hatte er ein ehemaliges Industriegelände am Stadtrand zu einem NPD-Jugendzentrum umgebaut, ganz wie es die Strategie der "national befreiten Zonen" fordert: "Die Volkskämpfer brauchen Bereiche, wo sie Kraft tanken, Zuversicht und Mut schöpfen können. In einem Meer von Dunkelheit brauchen sie Orte der Helle." Eine rechtsextreme Zeitschrift pries Wurzen als "Modell einer gelungenen lokalen Kulturrevolution". An den Wochenenden gab es hier Konzerte, zu denen bis zu 300 Rechte kamen. Skinhead-Bands spielten Lieder mit Texten wie "Wetzt die langen Messer an dem Bürgersteig, lasst die Messer flutschen in den Judenleib." Ende vergangenen Jahres schloss die Stadt das Zentrum - aus baupolizeilichen Gründen.

Die NPD will ein Paralleluniversum schaffen, das sich jenseits des gehassten bundesdeutschen Staates befindet. Da ist es nur konsequent, dass Markus Müller nicht mit der bürgerlichen Presse spricht. Auch seinen Männern hat er Interviewverbot erteilt.

Informationen erhält man in Dresden, 50 Kilometer entfernt, wo die Partei beim Aufbau von Parallelstrukturen schon weit fortgeschritten ist. Mit 1450 Mitgliedern ist Sachsen der stärkste Landesverband der NPD. Die Jugendorganisation der Partei, die Jungen Nationaldemokraten (JN), hat ihre Bundesgeschäftsstelle nach Dresden verlegt. Geschäftsführer Oliver Händel, 23, kam vor zwei Jahren aus Köln nach Sachsen, und er staunt über die Verhältnisse im Osten: "Hier kommen die Jugendlichen nicht erst mit 15 zu uns, sondern schon mit 11. Die können wir noch richtig

formen. Mit 18 sind die dann so gefestigt, dass sie machen, was wir sagen."

Bei Händel ist ein komplettes rechtes Subkultur-Paket erhältlich. Händel verschickt zum Info-Material eine kostenlose CD mit revanchistischen Liedern des NPD-Barden Jörg Hähnel, der Prospekt des Versands Schwarze Fahne bietet das komplette Outfit: T-Shirts und Bomberjacken, "White Power"-Anstecker und Germanenschmuck, Springerstiefel (14-Loch, mit Stahlkappe) für 150 Mark.

"Mit diesem Versand verdienen wir gutes Geld", erklärt Händel, "dieses Geschäft wollen wir ausbauen." In den "national befreiten Zonen" wollen die Rechten wirtschaftlich autonom werden, "sich selbst zum Arbeitgeber machen".

Die Strategie sieht ein dichtes Netz eigener Betriebe vor, in die kein Arbeitgeber und kein Staat hineinreden kann. "Anfangs wird es sicher nur wenige solcher Einrichtungen geben", heißt es in dem NPD-Papier, "aber wenn die Vernetzung greift, der Erfolg sich rumspricht und wir immer mehr Bereiche des stinknormalen Lebens ‚auskoppeln‘ und zur befreiten Zone erklären können, umso dichter wird das Netz, umso professioneller unsere Arbeit, umso höher unser Ansehen." [...]

Der Stadtrat

Die CDU stellt mit zwölf Abgeordneten im Stadtrat von Wurzen die größte Fraktion. Oberbürgermeister Anton Pausch gibt die Linie vor: Wurzen darf nicht als Nazihochburg in Verruf kommen. 1994, nach drei Jahren rechtsextremer Gewalttaten, sagte er: "Mir ist nicht bekannt, dass es bei uns Rechtsradikale gibt." Als er merkte, dass bloßes Leugnen nicht hilft, machte er die Linken "für die sichtbare Gewalt" verantwortlich. Nach Erkenntnis der Polizei gibt es jedoch in Wurzen praktisch keine Linksextremisten.

Die SPD sitzt mit acht Abgeordneten im Stadtrat. Fraktionschef Peter Krüger praktiziert seit 1970 als Hausarzt in Wurzen. Seine Villa steht am Stadtpark, die Kupferdächer auf den Erkern münden in Jugendstilblumen. Der Sanitätsrat trägt eine Goldrandbrille und leuchtend weißes Haar.

Immerhin in einem Punkt vollzieht der Sozialdemokrat ausnahmsweise den Schulterchluss mit der CDU: Wurzen ist nie und nimmer eine "national befreite Zone". Wenn nur der Begriff fällt, verziehen sich die drei markanten Falten auf seiner Stirn zu Wogen des Grolls. "Da könnte man genauso fragen: Warum gibt's hier Autonome und Linksradikele, die Zirkus machen?"

So wünschen es sich die Verfasser des NPD-Strategiepapiers. "Man muss so handeln, dass man in einem Meer von Sympathie schwimmt", steht da, "dass die ‚normalen‘ Bewohner für uns ‚die Hand ins Feuer legen‘." Bei den Kommunalwahlen vor drei Wochen kam die NPD auf 5,1 Prozent, die Grünen nur auf 3,1 Prozent. Nun sitzt NPD-Chef Markus Müller im Stadtrat, Markus Zeeh hat es nicht geschafft. Diese Runde ging an die Rechten.

In Wurzen können sich die Glatzen geborgen fühlen. "Hier ordnen viele die Rechten günstiger ein als die Linken", sagt der Sozialdemokrat Krüger, und er verhehlt nicht, dass er zu den Vielen gehört. Für ihn ist rechts und links eine Frage der Sekundärtugenden: Die Rechten arbeiten, die Linken sind arbeitslos. Die Linken nehmen Drogen, die Rechten trinken bloß Alkohol. Die Rechten sind sauber und ordentlich, die Linken machen Randalen. Auch unter ästhetischen Gesichtspunkten zieht er die Rechten vor. "Schauen Sie sich nur mal auf beiden Seiten die Mädchen an" - Krüger verzieht kennerisch die Lippen - "die Rechten achten mehr auf ihr Äußeres."

Die Schule

Michael geht aufs Wurzener Gymnasium, Oberstufe. Donnerstagabends singt er in der Jungen Gemeinde Kirchenlieder. Kürzlich hat er sich eine Glatze rasiert. Verlegen lächelnd erklärt er, sein Freund habe sich eine Haarschneidemaschine gekauft, "wir wollen das Friseurgeld sparen". Und noch einen Vorteil hat die Trendfrisur: "In der Stadt haben mich die Glatzen freundlich begrüßt."

"Ein bisschen rechts zu sein, das ist der neue Jugendstil", stellt ein Mitschüler lakonisch fest. - "Rechts sein ist cool", sagt ein anderer. Die radi-

kale Rechte hat in Wurzen wie in vielen anderen ostdeutschen Kleinstädten erreicht, was Extremismusforscher "kulturelle Hegemonie" nennen. Ein besserer, treffenderer Begriff als "national befreite Zone", jene Formulierung aus dem Sprachschatz der Rechten. Die heften es sich als Orden an die Brust, wenn Journalisten oder Soziologen ganze Städte wie Eberswalde, Rathenow oder Neuruppin als "national befreite Zonen" bezeichnen. Zum anderen gaukelt der Begriff "befreite Zone" eine geografische Eindeutigkeit vor, die in die Irre führt. "Kulturelle Hegemonie" dagegen trifft die Herrschaftsverhältnisse in Wurzen und einigen anderen ostdeutschen Kleinstädten. Die extreme Rechte hat "die Vorherrschaft in den Herzen und Köpfen der Menschen errungen", genau wie das Strategiepapier es fordert.

Das Wurzener Gymnasium veranstaltet regelmäßig große Schulfeten, fast schon eine Institution im mageren Partyangebot der Kleinstadt. Bei der letzten Pennefete hat ein Rechter einen Linken zusammengeschlagen. Einfach so. Im Gemeinschaftskunde-Unterricht wurde der Vorfall kurz danach diskutiert. Ein Schüler der zwölften Klasse argumentierte, das Opfer sei selbst schuld, mit seinen langen Haaren habe es den Angriff der Rechten provoziert. Da wurde eine Mitschülerin richtig wütend und sagte: "Das heißt ja, dass ich mich anpassen muss, wenn mir nichts passieren soll."

Der Pilgerweg

Am Freitagabend sitzt die Wurzener DSU beim Bier. Dem Kleinunternehmer Reinhard Löwe gehorchen die Fremdwörter nicht. "Ich bin Opportunist", sagt er, meint aber "Oppositioneller". Demonstranten bezeichnet er als "stinkenden Dreckhaufen", und wenn sie morgen, am Samstag, durch Wurzen marschieren, will er seinen Lastwagen bereitstellen, mit Eisenstangen auf der Pritsche. "Nee, Reiner", sagt da sein Parteifreund Gerhard Icker, "nen Lastwagen als Waffe einzusetzen, dafür ist die Zeit nicht reif. Noch nicht."

Angela Marquardt, PDS-Bundestagsabgeordnete aus Rostock, hat die Demonstration angemeldet. Die Wurzener PDS ist sauer, weil sie nicht gefragt wurde. Der Bürgermeister hat mit einem Flugblatt

die Stimmung gegen die "Demo-Veranstaltung" geschürt, das Wurzener Wochenblatt hat auf der ersten Seite gehetzt. Aus Angst vor linken Chaoten lässt der Pächter des einzigen Hotels am Ort sein Haus geschlossen.

Es wird ein sonniger Samstag. Gegen Mittag ziehen ein paar neugierige Wurzener in den Park am Bahnhof, um die eintrudelnden Demonstranten in Augenschein zu nehmen. Die geben sich alle Mühe, die Vorurteile der Kleinstädter zu bestätigen: Punks haben sich die Haare grün gefärbt, Mädchen tragen verfilzte Dreadlocks, auf der Pritsche eines Kleinlasters singt eine Rockgruppe: "Hasch mich, Mädchen". Angela Marquardt gibt Interviews. Ihre Haare sind vorn grün, hinten lila, ihre Sonnenbrille knallblau, und SPD-Fraktionschef Krüger fragt entsetzt: "Was ist in diesem Staat noch normal, wenn Frau Marquardt im Bundestag einen Teil der Bevölkerung vertritt?"

Zwei Hubschrauber knattern über dem Städtchen, ein Wasserwerfer steht in einer Seitenstraße bereit. Kurz nach 14 Uhr setzen sich 400 Demonstranten in Bewegung, rechts und links von einer Kette Polizisten gesäumt. Die Wurzener schauen sich das Spektakel wie einen verspäteten Fastnachtsumzug an. Es hagelt hämische Kommentare. Eine Mutter hält ihre beiden Kinder an der Hand. Skeptisch fragt sie: "Und das sollen die Retter unserer Demokratie sein?"

"Wurzen, Nazistadt / wir haben dich zum Kotzen satt", skandieren die Demonstanten. Sie merken nicht, in welche Falle sie tappen. Sie pflegen ihre Rituale, die sie gegen Atomkraftwerke eingeübt haben - und übersehen, dass es hier nicht gegen eine Anlage aus Stahl und Beton geht, sondern gegen eine Stadt, die 16 000 Menschen ihre Heimat nennen. [...]

Den Befürchtungen der Wurzener Bürger zum Trotz bleiben die Demonstranten friedlich und gesittet. Polizeichef Bernd Merbitz fragt hinterher ironisch: "Keine Sachbeschädigung, kein verletzter Beamter - ist das nicht schlimm?" Merbitz übernahm die Polizeidirektion vor ein paar Jahren. Als Chef der sächsischen Sonderkommission Rechtsextremismus (Soko Rex) hatte er genügend Erfahrung im Kampf gegen die Neonazis gesammelt.

Am Demo-Samstag zeigt der Polizeichef, dass er keine Übergriffe der Glatzen durchgehen lässt. Aber er weiß, dass nicht er, sondern nur die Wurzener Bevölkerung den braunen Sumpf in ihrer Stadt austrocknen kann. Wie ein hilfloser Dirigent rudert er mit den Armen und sagt: "Wir müssen denen doch die Mitläufer entreißen." Aber wie?

Auch Markus Zeeh von den Grünen sieht ein, dass die Demo das Problem nicht wirklich gelöst hat. Er sucht die politische Auseinandersetzung in Wurzen, um geistigen Raum von den Rechtsradikalen zurückzugewinnen. Aber wie?

An diesem Demo-Samstag ist das Konzept der rechten Strategen aufgegangen. "Während wir mit dem Volk uns solidarisieren, mit ihm kämpfen und siegen werden", heißt es im Manifest der befreiten Zonen, "versuchen sich die Genossen vom anderen Ufer von genau diesem Volk abzukoppeln, sie kämpfen gegen das Volk, weshalb sie verlieren müssen."

von Johannes Schweikle, 27/1999

Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der ZEIT und des Autoren.

Die Nestbeschmutzer

Wo die Mitte der Gesellschaft braun schillert, gilt als linksradikal, wer das Grundgesetz verteidigt.

Von der Göppinger Zeitung bis zur New York Times war Wurzen bereits Thema. Wer auch nur die wichtigsten Schauplätze rechtsextremistischer Straftaten in dem Städtchen abfahren will, ist eine volle Stunde unterwegs: hier das neue Gymnasium, wo portugiesische Bauarbeiter zusammengeschlagen wurden, dort das verfallene Haus, wo einem halbblinden Obdachlosen das sehende Auge mit einem Luftgewehr zerschossen wurde, auf der linken Seite die Esso-Tankstelle, wo Neonazis auf ein Fernsehteam losgingen, rechts die Stelle, wo Skinheads ein Zeltlager von Fußballern aus der Pfalz überfielen ... Als der Verfassungsschutz seine Stadt schon lange als "Schwerpunkt rechtsextremistischer Tätigkeiten" bezeichnete, verkündete Oberbürgermeister Anton Pausch (CDU) immer noch: "Mir ist nicht bekannt, dass es bei uns Rechtsradikale gibt." So konnten ein paar Naziideologen in aller Ruhe Orientierungslosigkeit und Frust in Rechtsextremismus und Gewalt wandeln. [...]

Es ist stiller geworden in Wurzen. Die Nazikader haben es inzwischen nicht mehr nötig, in öffentlichen Jugendclubs zu agitieren. Ein Gastwirt hat ein leer stehendes Haus für ein "nationales Jugendzentrum" zur Verfügung gestellt. Dort hält der NPD-Stadtrat Schulungsabende ab und mahnt seine Gefolgsleute, wenn sie bei Straftaten erwischt werden, sei das schlecht für die "nationale Sache".

Bomberjacken sind vom politischen Symbol zum Modeartikel geworden. Auf dem Hof der Berufsschule dominieren kahl geschorene Jungmänner das Bild. Ein Gymnasiast berichtet von Jungs, die beim Betreten des Klassenzimmers den Hitlergruß zeigen. Ein Schüler mit Irokesenschnitt findet Drohbriefe einer "Schulnationalfront" in seiner Tasche. Wer jung ist in Wurzen und seine Ruhe haben will, sollte sich rechts geben. Zwei Kinder gehen als Adolf Hitler

zum Fasching. Beim Spielzeugladen an der Friedrich-Engels-Straße steht die Biografie eines Panzeroffiziers der Waffen-SS ganz vorn im Schaufenster.

Eine Ecke weiter, an der Karl-Marx-Straße, hat das NDK sein Büro. Vor einem Jahr hat Gerhard Schröder den "Aufstand der Anständigen" ausgerufen, und hier sitzen die Anständigen in der ostdeutschen Provinz: unterm Dach in einem windschiefen Hinterhaus. Die Treppenstufen knarren, die Computer stehen auf wackligen Sperrmülltischen. Hinter der Tür mit der Aufschrift "Mediathek" kommt ein Kabuff mit Dachschräge zum Vorschein, das vor Büchern und Broschüren überquillt. Im Winter wird mit einem rußenden Öfchen geheizt, jetzt, im Sommer, hat jemand von zu Hause einen Ventilator mitgebracht. [...]

Sie sind ganz normale Jugendliche: fast alle Gymnasiasten, viele aus kirchlichen Elternhäusern. In ihrer Stadt werden sie als linksradikale Nestbeschmutzer beschimpft. Für das schlechte Image der Stadt wird verantwortlich gemacht, wer über rechte Gewalttaten berichtet, und nicht, wer sie begeht. Der oberste Nestbeschmutzer heißt Markus Zeeh. Sein Geografiestudium hat er abgebrochen und ist jetzt so etwas wie der Geschäftsführer des NDK. Sitzt der 23-Jährige in der Pizzeria am Fenster, schneiden die Babyskins, die draußen vorbeiziehen, Grimassen. Reißt jemand die Restauranttür auf, schreckt er hoch und taxiert die Leute, die eintreten. Annelies Friedrich, die städtische Jugendsozialarbeiterin, explodiert, wenn sie auf Zeeh angesprochen wird: "Wenn's nach mir ginge, würd' ich den aus Wurzen verweisen. Der zieht die Stadt nur in den Dreck!"

Die Stimmungsmache gegen das NDK erreichte einen Höhepunkt, als nach einem HipHop-Konzert im April, das vom NDK mitveranstaltet

wurde, eine Tourbegleiterin in einer E-Mail aus Wurzen berichtete. Maike, eine behütete westdeutsche Bürgertochter, hatte dort zum ersten Mal in ihrem Leben echte Angst gespürt. So schrieb sie von ausländerfeindlichen Polizisten und aufmarschierenden Glatzen, ihr Brief gipfelte in dem Satz: "Es leben dort nur Nazis!" Zehntausendfach schwirrte die Horror-Mail durch die Welt, im Zeitalter des Internet lassen sich Kettenbriefe mit einem Mausklick auslösen. Ganz Wurzen reagierte mit einem Aufschrei, wie er bisher bei all den ungezählten rechten Übergriffen ausgeblieben war. Und das NDK war schuld, weil es die HipHopper nach Wurzen geholt hatte. Der Jugenddezernent des Landkreises fragt allen Ernstes, "ob so ein Konzert vielleicht nur deshalb stattfindet, damit hinterher jemand so eine Mail schicken kann". Warum dieses Konzert für die Stadt so wichtig war, hat der Mann nicht begriffen. Zum ersten Mal hatten die nichtrechten Jugendlichen etwas, das speziell für sie veranstaltet wurde. Gut 400 kamen, und zum ersten Mal konnten sie das Gefühl haben, viele zu sein. Wo Rechtsextremismus zum Lifestyle geworden ist, muss man mit Lifestyle dagegenhalten. David ist 16 und HipHopper. Er rennt herum in Baggy-Jeans und weitem T-Shirt, Haargel hält seine steile Frisur in Form. Nach dem Konzert flogen die Mädchen in seiner Klasse auf ihn. Da wollten die ersten Rechten plötzlich auch HipHopper sein. [...]

Im Schweizergarten wird Jugendarbeit geleistet, wie Schmidt sie sich vorstellt [...]. Sind Ihre Jugendlichen rechts? "Nein, die sind normal." Wenn Sie eine Umfrage machen würden, zum Beispiel, ob die meinen, es gäbe zu viele Juden in Deutschland. Was käme dabei heraus? Er überlegt. "Die würden mit Ja antworten. Aber das tut auch jeder zweite Wurzener!"

Das ist vielleicht noch untertrieben. Wer an einem sonnigen Samstagvormittag durch Wurzen schlendert und das Gespräch sucht, stößt auf höfliche Bürgerinnen und Bürger. Bei dreien entspinnt sich ein Geplauder, bei keinem dauert es länger als zehn Minuten, bis sie dumpfe Ansichten in den Block diktieren. Sie habe nichts gegen die Russlanddeutschen in Wurzen, sagt eine junge Frau. "Aber was wollen die hier? Der in Österreich, der macht es richtig. Der lässt keine Ausländer rein." Eine Verkäuferin fragt, warum "wir uns immer und immer wieder" für den Mord

an den Juden entschuldigen sollen. "Als gäbe es nichts Schlimmeres auf der Welt." Und alle drei versichern glaubhaft, mit den Rechtsextremisten, die es in Wurzen wohl gebe, hätten sie noch nie Probleme gehabt.

Auch auf einer Diskussionsrunde zur Entwicklung der Innenstadt traf sich die Mitte der Gesellschaft. Irgendwann stand ein einheimischer Gemüsehändler auf und beschwerte sich darüber, dass Oberbürgermeister Pausch sein Versprechen nicht eingelöst habe, vietnamesische Konkurrenten aus der Stadt zu entfernen. Das Publikum applaudierte. Ein evangelischer Pastor ergriff das Wort und sagte, das sei der Nährboden für die Nazis. Tage später beschwerten sich zwei Händler im Pfarrhaus und drohten, aus der Kirche auszutreten, wenn ein Pastor so etwas sage.

Der vietnamesische Gemüseladen gegenüber dem Rathaus hat letzte Woche Jalousien für die Wurzener Nächte anbauen lassen. Fünfmal waren die Schaufenster zuvor eingeworfen worden. Ein Täter wurde nie ermittelt. Irgendwann hörten die Vietnamesen auf, das Glas zu ersetzen und sparten lieber auf Jalousien. Der Inhaber des Döner-Grills gleich nebenan mag nicht mit der Presse sprechen, das bringe nur noch mehr Probleme. Wie lange der letzte Überfall zurückliegt? Der Türke rechnet nach, eine Kundin antwortet, "vier Monate schon", klopft auf den hölzernen Fensterrahmen und sagt: "Toi, toi, toi."

Markus Zeeh kennt all die Geschichten von Überfällen, Beleidigungen, Schikanen. Er sagt: "Manchmal willst du hier einfach nur wegrennen." Daniel Bresk fügt hinzu: "Oder Amok laufen." Aber erst mal sucht das Netzwerk ein Haus für ein Soziokulturelles Zentrum. [...]. Am liebsten würden sie in die ehemalige Sparkasse einziehen. [...] Es trifft sich gut, dass die Türen sehr stabil und vor den Fenstern bereits massive Schutzgitter installiert sind. Ein Haus der Demokratie soll in Wurzen entstehen. Das kostet Mut und Geld. Die Amadeu-Antonio-Stiftung bittet um Spenden auf das Konto 034 059 627 bei der Deutschen Bank (BLZ 509 700 04) unter dem Kennwort "Wurzen".

Toralf Staud, 28/2001
Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der ZEIT und des Autors.

Burschenschaft Germania: Rechte Parolen im Internet

Studentenverbindung wirbt im Netz für ihre Ziele und neue Mitglieder.

Zwei Fackeln brennen in der Dunkelheit. Ab und zu dreht sich ein Totenschädel durchs Bild und grinst. Mit Satanismus hat die Szene nichts zu tun. Dafür lächelt die junge Frau zu freundlich, die noch zu Beginn der vergangenen Woche, im Stil des Bundes Deutscher Mädchen gekleidet, über die Webseiten führt. Am unteren Bildschirmrand läuft die Zeile: "Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! Wir singen trotzdem, auch wenn die Gutmenschen mal wieder leerdrehen." "Gutmenschen" ist die ironische Bezeichnung für alle jenseits des rechten politischen Randes. Doch die Internetseite, die im weltweiten Netz nicht nur über Verweise der NPD, sondern auch auf dem Umweg über die Universität Hamburg aufgerufen werden kann, gehört nicht etwa einer rechtsradikalen Partei. Sie ist die Selbstdarstellung der Hamburger Burschenschaft Germania, aus deren Haus an der Sierichstraße nach Angaben von Anwohnern auch schon Sieg-Heil-Rufe gedrungen sind.

Ein "Heil" immer wieder auch in den E-Mails, die die Burschenschaft erreichen und im Internet öffentlich präsentiert werden. "Heil Germania", ". . . ein Heil aus dem schönen Österreich . . ." ist da zu lesen. Die Germania gilt als Spitze der rechtsextremistischen Burschenschaften in der Hansestadt, auch wenn das vom Landesamt für Verfassungsschutz nicht offiziell bestätigt wird.

In seinem Bericht 1997 schreibt der Verfassungsschutz lediglich: "Einzelne Verbindungen innerhalb des Dachverbandes Deutsche Burschenschaften (DB) . . . stehen selbst in Burschenschaftskreisen in dem Ruf, rechtsextremistisches Gedankengut zu vertreten. . ."

Deutlicher wird da das vom Konvent der Hochschule für Wirtschaft und Politik sowie des Allgemeinen Studierenden Ausschusses (AStA) bezuschusste Buch ". . . und er muss deutsch sein . . ." über die "Geschichte und Gegenwart der studentischen Verbindungen in Hamburg". Unter Berufung auf einen Informationsbericht des Verfassungsschutzes heißt es in dem soeben erschienenen Buch: "Aus ihrer Ablehnung der Demokratie und ihrer Befürwortung des 'Führerprinzips' machen viele 'Germanen' keinen Hehl".

Diesen Eindruck haben auch die vier Hamburger Corps - politisch ausdrücklich neutrale Studentenverbindungen. Seit den frühen 90er-Jahren verzichten sie darauf, gemeinsam mit Burschenschaften zu fechten. "Dabei ist es nicht leicht, geeignete Partner zu finden. Wir fahren trotzdem lieber weitere Wege. Dennoch werden wir zu unserem Bedauern häufig mit denen in einen Topf geworfen", sagt Lothar Mehl, Vorstand des Altherrenvereins des Corps Albertina, wo die "Germanen" Hausverbot haben.

Der Rechtsdrall der Germania, die beim Burschentag 1993 in Eisenach unter anderem einen Antrag "gegen die Verwandlung Deutschlands in eine so genannte 'multikulturelle Gesellschaft'" stellte, zeichnete sich indes schon in den 60er-Jahren ab. Damals gehörten die Hamburger zu den Mitbegründern der "Burschenschaftlichen Gemeinschaft", einer Gruppe innerhalb des Dachverbandes "Deutsche Burschenschaft" (DB) mit rechten Tendenzen. Ende der 80er-Jahre wurde darüber hinaus eine intensive Freundschaft mit der als radikal geltenden "Wiener Akademischen Burschenschaft

Olympia" begonnen. Als die Wiener sich später anschickten, den Verbandsvorsitz der "Deutschen Burschenschaft" zu übernehmen, kam es zum Bruch im Dachverband. 1996 stiegen acht Burschenschaften mit 2200 Mitgliedern aus und gründeten die "Neue Deutsche Burschenschaft". Deren zweiter Vorsitzender, Carsten Zehm, bezeichnete die bevorstehende Übernahme des Verbandsvorsitzes durch die "Wiener Olympen" damals als "letztes Alarmzeichen". Der Bund habe eindeutig rechtsradikale Züge.

Doch die Germania verweist bis heute stolz auf ihre Freundschaft zu den "Wiener Olympen". Gleichzeitig scheint sie sich in den letzten Semestern verstärkt um Nachwuchs auf dem Campus der Universität Hamburg zu bemühen.

Das hat nun den AStA aufgeschreckt. Vor dem Hintergrund der Debatte um Parteienverbote sagte dessen Sprecherin, Natalie Schwiddensen: "Es ist sinnlos, den Schlägertrupps der NPD den Kampf anzusagen, wenn die 'intellektuellen' Rechten weiterhin ungestört ihr Unwesen treiben dürfen." Vertreter der Germania waren in der vergangenen Woche nicht zu erreichen.

von Karsten Brookmann, 26.8.2000

Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Hamburger Abendblatts.

LINKS GEGEN RECHTS

Eine Vielzahl weiterer aufschlussreicher Artikel und Stellungnahmen zum Thema Burschenschaften findest Du im Internet - zum Beispiel unter

WWW.INDYMEDIA.DE

WWW.NETZGEGENRECHTS.DE

WWW.GESICHTZEIGEN.DE

WWW.NADIR.ORG



QUELLEN:

- Asmus, Helmut: Studentische Burschenschaften und buergerliche Umwaelzung : zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992.
- AStA der Uni Bielefeld (Hrsg.): Weg mit dem Wichs ! Bielefeld 2000.
- AStA der Uni Hamburg (Hrsg.): Burschenschaften und andere Verbindungen in Hamburg. Hamburg 1998.
- AStA der Uni Trier (Hrsg.): Studentische Korporationen in Trier. Eine kritische Betrachtung. Trier 1995.
- Beyer, Anke et al.: ...und er muss deutsch sein...Geschichte und Gegenwart der studentischen Verbindungen in Hamburg. Hamburg 2000.
- Brunck, Helma: Die Deutsche Burschenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, München 1999.
- Butterwegge, Christoph / Hentges, Gudrun (Hrsg.): Alte und neue Rechte an den Hochschulen. Münster 1999
- Elm, Ludwig / Heither, Dietrich / Schäfer, Gerhard (Hrsg.): Füxe, Burschen, Alte Herren. Köln 1992.
- Grimm, Horst / Besser-Walzel, Leo (Hrsg): Die Corporationen. Frankfurt am Main 1986.
- Heither, Dietrich (Hrsg.): Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften. Frankfurt am Main 1997.
- Heither, Dietrich: Verbündete Männer: die deutsche Burschenschaft. Weltanschauung, Politik und Brauchtum, Köln 2000.
- Huemmer, Hans Peter: Die Entstehung der Corps im Zeichen des klassischen Idealismus. Ihre Vorlaeufer und Abgrenzung gegen die Burschenschaft, In: "Wir wollen Maenner, wir wollen Taten!" : deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute", hsg. von Rolf-Joachim Baum, Berlin 1998.
- Mecklenburg, Jens: Handbuch deutscher Rechtsextremismus. Berlin 1996.
- Stroele-Buehler, Heike: Studentischer Antisemitismus in der Weimarer Republik: eine Analyse der Burschenschaftlichen Blaetter 1918 bis 1933, Frankfurt am Main 1991.
- Weber, Rosco: Die deutschen Corps im Dritten Reich, Köln 1998.
- Homepages der im Text behandelten Verbindungen und Dachverbände; Stand: März 2002.
- Archive der folgenden Zeitungen: Hamburger Abendblatt, taz, Die ZEIT, Die Welt, Süddeutsche, Spiegel online, Frankfurter Rundschau
- NDR 4 Bildungsreport; Manuskript vom 2.2.2002

Verbale "Glanzeleistungen"

Was Burschenschaftler so zu sagen haben...

„Wir sehen uns außer Stande, den 8. Mai als den Tag der Befreiung zu begehen.“

Burschentag 1985, Landau

Wir benötigen keine sogen. "Wehrmachtsausstellungen" oder ähnliche Peinlichkeiten, um uns ein Bild vom deutschen Soldaten zu machen.

Burschenschaft Germania 2002, Hamburg

Wir fuerchten den Volkstod durch Unterwanderung mit Ausländern und fordern eine sanfte Rueckfuehrung von Fremden aus unserem Land.

Burschenschaft Olympia 2000, Wien

„Wir empfehlen jedem Mitglied einer Burschenschaft, bei Adressen von Postsendungen in die ehemalige DDR hinter die Ortsbezeichnung „Mitteldeutschland“ zu setzen.“

Burschentag 1991, Eisenach

„Wir fordern die Bundesregierung auf, unverzüglich ein Konzept zu entwickeln und zu realisieren, das die Deutschen auf dem Territorium der heutigen Bundesrepublik Deutschland auch langfristig vor Überfremdung schützt.“

Burschentag 1984, Landau

Zu unserem Leben gehört auch die Pflege von bewährten Traditionen und dem Andenken an verdiente Bundesbrüder, die als Vorbilder gelten können. Gerade die Generation der Weltkrieg-II-Teilnehmer muß sich heute, mehr als 55 Jahre nach Kriegsende, als ehrlose Verbrecherbande bezeichnen lassen.

Burschenschaft Germania 2002, Hamburg

Schwarz-rot-gold zeigt unser Band den urburschenschaftlich deutschen Sinn !

Burschenschaft Olympia 2002, Wien